Diakonie
Meißen

Diakonisches Werk Meißen gGmbH

Bereich Flüchtlingssozialarbeit

Jahresbericht 2020

Der Jahresbericht 2020 der Diakonie Meißen, Bereich Migrationsberatung informiert über die pädagogische Arbeit an den Beratungsstandorten, gibt näheren Aufschluss über weitere Schwerpunkte im Berichtzeitraum und versucht, das facettenreiche Aufgabengebiet möglichst ganzheitlich zu erfassen und zu dokumentieren. Er vermittelt außerdem eine Übersicht zu Organisations- und Personalstruktur sowie zu Qualitätssicherung und Öffentlichkeitsarbeit.
Er richtet sich insbesondere an die interessierte Öffentlichkeit, an beteiligte Partner*innen und Akteur*innen, an Mitglieder, Zuwendungsgeber*innen und andere Unterstützende. Der Jahresbericht wird in ausgewählten Fällen schriftlich zugesandt.

Digital veröffentlicht wird er auf der Homepage der Diakonie Meißen, Archiv der Migrationsberatung: ***http://www.diakonie-meissen.de/fluechtlinge_und_migranten_archiv_de.html***

Genderhinweis

Für uns als diakonische, d.h. christlich-evangelische Einrichtung ist Gleichberechtigung in jederlei Hinsicht ein zentrales Anliegen. Dies beinhaltet die Gleichstellung der Geschlechter. Daher wird in der vorliegenden Arbeit versucht, diesen Aspekt so gut es geht auch sprachlich zu berücksichtigen. Mögliche Abweichungen sind nicht als Wertung zu verstehen.

Inhaltsverzeichnis

2020: Papierschiff auf tosender See S. 5
Migrationsberatung im Kontext der COVID 19-Pandemie: 11 Thesen S. 5
Dank S. 9

1. Beratungsstruktur S. 10
   1.1 Reflexion S. 10
   1.2 Thematische Spezialisierung S. 10
   1.3 Personal S. 11

2. Beratungsthemen S. 12
   2.1 Allgemein S. 12
   2.2 Statistik (Auswahl) S. 13

3. Beratungsleistung S. 14
   3.1 Region Großenhain S. 14
   3.2 Region Meißen S. 17
   3.3 Region Riesa S. 21
   3.4 Standortkoordination S. 24
   3.5 Perspektive der Sprachmittler*innen S. 25

4. Qualitätssicherung: Evaluation *Zufriedenheit von Klient*innen* S. 26

5. Projektarbeit S. 29
   5.1 Arbeitsgelegenheit für anerkannte Flüchtlinge mit sozialpädagogischer Begleitung (AGH) S. 29
   5.2 Informations- und Kommunikationszentrum (IKZ) S. 30
   5.3 KITA-Projekt „Superkids“ S. 34
   5.4 Kommunale Integrationskoordination (KIK)/Teamassistenz S. 34
   5.5 Psychosoziale Beratung (NOAH) S. 35

6. Öffentlichkeitsarbeit S. 37
   6.1 Presse- und Netzwerkarbeit S. 37
   6.2 Interkulturelle Veranstaltungen (Auswahl) S. 39

Impressum S. 40
Anhang

2020: *Papierschiff auf tosender See*

Das diesjährige Titelbild zeigt ein Papierschiff auf offenem Meer. Es sieht ein wenig verloren aus in der Weite des Ozeans. Ob des starken Wellengangs wirkt es gar zerbrechlich, ja, eigentlich zu schwach für die von außen wirkenden Kräfte. Wir wissen nicht, wo sich dieses Schiff befindet oder wohin es treibt: Steuert es aufs Festland zu? Die starke Brandung würde das Anlegemanöver sicher erschweren. Oder ziehen Wasser und Wind das Boot raus aufs offene Meer, mit ungewisser Richtung und unbekanntem Ziel?

Die Allegorie vom *Papierschiff auf tosender See* beinhaltet viele Aspekte, die auch für das Jahr 2020 zutreffend sind: Die weltweite COVID 19-Pandemie hat unser aller Leben binnen kürzester Zeit auf den Kopf gestellt und die Kontrolle übernommen. Wir haben die Orientierung verloren. Es gibt keinen Kompass, kein Radargerät, das uns navigiert und den Weg zurück in die Normalität finden lässt. Noch wissen wir nicht, ob und in welcher Himmelsrichtung Land in Sicht ist und wie lange es dauern wird, dass wir gemeinsam in diesem einen Boot sitzen, vereint im Kampf gegen das Virus.
Wir waren gezwungen, in der Not zu handeln und haben gelernt, dass alles Handeln nur eine Reaktion sein konnte. Selbstverständlichkeiten wurden in Frage gestellt. Hat uns dies nicht auch vor Augen geführt, dass wir als Menschen teils ohnmächtig sind gegenüber der wahren Größe der Natur? Sehen wir jetzt, dass nicht alles beeinflussbar, nicht alles plan- und regulierbar ist und erkennen wir, dass es viele Faktoren gibt, die das Leben jedes Einzelnen bestimmen und damit auch ändern können?

2020 war es ein Virus, das die Menschen in Angst und Schrecken versetzt hat. In anderen Teilen der Welt leben Menschen, die wie wir von Corona und seinen Folgen betroffen sind, aber noch viel mehr Ängste auszustehen haben – denken wir an Hungersnot (wie im Jemen) oder Krieg (wie in Libyen) oder den Verlust von demokratischen Rechten (wie in Weißrussland).

Corona, als das beherrschende Thema 2020, scheint Nachrichten über weitere Krisenherde in der Welt an zweite Stelle verdrängt zu haben. Dabei gilt es, auch Themen wie z.B. Seenotrettung im Blick zu behalten. Noch immer migrieren täglich Tausende von Menschen übers Mittelmeer aus den eben genannten Gründen. Mit der „Sea Watch 4“ hat die Evangelische Kirche Deutschlands im August 2020 ein eigenes Rettungsboot entsandt.
Indem wir im Rahmen der Interkulturellen Wochen eine Filmdokumentation über die „Mission Lifeline“ (aus Dresden) in den Kinos im Landkreis Meißen gezeigt haben, war dies unser Versuch, das Thema in den öffentlichen Fokus zu rücken und Bürger*innen auf die Debatte um Moral und Menschlichkeit, innerhalb wie außerhalb der Kirche, aufmerksam zu machen.
So betrachtet, symbolisiert das *Papierschiff auf tosender See* einerseits jene Schiffe, mit denen sich Flüchtlinge auf den Weg machen, wie auch andererseits die Schiffe der Seenotrettung als helfende Hand.

Migrationsberatung im Kontext der COVID 19-Pandemie: 11 Thesen

Veränderungen

Infolge der durch die sächsische Staatsregierung erlassenen Allgemeinverfügungen ist das gesellschaftliche Leben im Laufe des Jahres mehrfach drastisch eingeschränkt worden. Das Tempo hat sich verlangsamt. Eine gewisse Ruhe ist zum Teil eingekehrt. Doch sind Probleme, kollektiver oder individueller Natur, dadurch nicht weniger geworden. Im Gegenteil: bestehende Konflikte blieben ungelöst; finanzielle Schwierigkeiten sind entstanden; psychische Belastungen, z.B. durch Vereinsamung oder Zukunftsängste, haben zugenommen.

Jene allgemeine Unsicherheit wirkt sich auf unsere Zielgruppe der Migrant*innen in besonderem Maße aus. Zwangsläufig sind Menschen mit Migrationshintergrund vulnerabler und, etwa durch das sprachliche Handicap oder die ohnehin geringere soziale Anbindung, hilfsbedürftiger als der gesellschaftliche Durchschnitt. Daher war die Beibehaltung der sozialen Beratung im Kontext der Pandemie ein zentrales Anliegen auf beiden Seiten.

Da alle Behörden, Kitas, Schulen, Ämter etc. – wenngleich hinter verschlossenen Türen – weiterarbeiteten, blieb das Pensum an zu erledigenden Dingen für Klient*innen bzw. Sozialarbeiter*innen unverändert hoch. Bescheide, Informationen, Schulmaterialien sowie Schulaufgaben mussten von Klient*innen nichtsdestoweniger empfangen und bearbeitet werden. Klient*innen, welche in dieser Zeit die Beratungsstellen nicht aufsuchten, sammelten

sämtlichen Briefverkehr (bisweilen Reisetaschen voller Briefe). Dieses gewaltige Volumen trat dann bei den ersten Gesprächen im Mai zutage: Viele Fristen waren da schon zum Nachtteil der Klient*innen verstrichen. Folglich gab es sehr viel und ganz konkreten Beratungsbedarf.

Auf die persönliche Beratung konnte dabei nicht verzichtet werden. Ohne eine Sichtung eben dieser Angelegenheiten konnte den Personen unmöglich geholfen werden. Daher musste es kurze persönliche Begegnungen zum gegenseitigen Austausch geben. War diese „Anstauung“ von Papier schon beim ersten Lockdown auffällig, wird das nach dem zweiten Lockdown nochmals zunehmen.

Um die Beratung im Rahmen des rechtlich Erlaubten gewährleisten zu können, waren einige Veränderungen unvermeidlich. Zum einen mussten eher allgemeine Anpassungen getroffen werden:

✓ Informationen zum neuen Ablauf/zu Veränderungen in den Sprechzeiten mussten für alle Klient*innen mehrsprachig zur Verfügung gestellt werden. Zudem war es wichtig, möglichst alle Personen zu erreichen. Deren Aufsuchen, natürlich ohne direkten Kontakt, zog einen großen zeitlichen Mehraufwand nach sich.
✓ Zudem sind individuelle Hygienekonzepte entwickelt worden (für Beratungsbüros, für Gemeinschaftsunterkünfte, für Begegnungszentren usw.), deren genaue Umsetzung sichergestellt werden musste.

Zum anderen hat sich im Kern auch die Beratungsstruktur bisweilen stark verändert. Gerade mit Blick auf die vergangenen Jahre fällt der Unterschied auf. Die wichtigsten Gesichtspunkte sollen kurz zusammengefasst werden:

Neuerungen in der Beratungsstruktur
✓ Auflösung der offenen Sprechzeit: Beratungen finden nur im Notfall und ausschließlich mit Terminvergabe statt. In diesem Fall ist das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes verpflichtend. Zusätzlich werden Mitarbeiter*innen durch eine Glasscheibe vor Ansteckung geschützt.
✓ Installation von Telekommunikationsdiensten, damit Klient*innen eine schnelle und kostenlose Möglichkeit haben, Mitarbeiter*innen zu erreichen.
✓ Das *vis-a-vis*-Beratungsgespräch wird ersetzt durch eine indirekte, idealerweise digitale Beratung. Unterlagen von Klient*innen werden durch Briefkastentransfer oder via Telekommunikationsdienst übermittelt.
✓ Viele Abläufe mit Ämtern sind vereinfacht möglich, vieles kann durch E-Mails geklärt und erledigt werden.

Neu hinzugekommene Aufgaben
✓ Seit Oktober 2020 enge Korrespondenz mit dem Gesundheitsamt Meißen zur Nachverfolgung von Infektionsketten innerhalb der Klientel mit Migrationshintergrund. Das ist sehr zeitaufwendig, aber notwendig. In diesem Zusammenhang erklären wir Klient*innen Begriffe wie „Quarantäne“ oder „Kontaktreduzierung“ und weisen auf deren Einhaltung hin.
✓ Organisation des Einkaufs und Versorgung mit Lebensmitteln, wenn sich Klient*innen in Quarantäne befanden.
✓ Organisationen von Lehrmaterialien für Schüler*innen (Lernsax), sofern deren Familien über keinen eigenen Computer/Drucker oder keinen Internetzugang verfügten. Zusätzlich wurden Schulmaterialien erklärt und wöchentliche Zielsetzungen mit einzelnen Familien/Schüler*innen vereinbart.

Schwierigkeiten für die FSA
✓ Fehlende Erreichung von Personen, die weniger selbständig und technisch nicht so fit sind.
✓ Dezentrale vs. zentrale Beratungsstruktur: Wie sich anhand der unten aufgestellten Thesen zeigt, gab es während des Lockdowns einen dringenden Bedarf an psychologischen Beratungsgesprächen. Um solche Konfliktlinien zu entdecken und zu diagnostizieren, eignen sich Hausbesuche in besonderem Maße. Hausbesuche in Gemeinschaftsunterkünften sind eher realisierbar als in dezentralen Gebieten wie z.B. Meißen, wo es personell auch einfach nicht mehr möglich ist, alle Familien in ihren Wohnungen zu besuchen.

Probleme bei/für Klient*innen
✓ Fälle von häuslicher Gewalt in der Zeit nach dem ersten Lockdown, z.B. in Meißen (und zurzeit wieder im Kontext des zweiten Lockdown).
✓ Klient*innen, die personalisierte Warengutscheine statt Geld erhielten, konnten keine Freunde o.ä. zum Einkauf schicken, wenn sie selbst in Quarantäne waren. Daraus ergab sich das Problem der Selbstversorgung mit Lebensmitteln.
✓ Finanzieller und zeitlicher Mehraufwand, z.B. durch regelmäßige Mahlzeiten zuhause, Kauf von Hygieneartikeln und gestiegenen Betriebskosten.
✓ Klient*innen wurden mit betrügerischen Methoden am Telefon ausgetrickst und in eine Schuldenfalle getrieben. Gehen solche unseriösen Anbieter sonst von Haus zu Haus, haben sie Klient*innen am Telefon zu diversen

Werbeangeboten oder Vertragsabschlüssen überredet. Klient*innen sind oftmals leider zu leichtgläubig, was solche Angebote betrifft.
✓ Gerichtsverfahren verzögern sich, indem einzelne Verhandlungstermine verschoben wurden.
✓ Wohnungsausstattung kaum möglich, da soziale Möbelbörsen geschlossen waren und Online-Einkäufe für Migrant*innen generell etwas schwieriger sind.

Beobachtungen, Ergebnisse

Die sofortige Umstellung von Beratungsroutinen, die kurzfristige Entwicklung von entsprechenden Alternativen und der Mehraufwand in zeitlichen/bürokratischen Fragen – all das hat das Team der Migrationsberatung vor eine enorme Herausforderung gestellt. In der Sozialarbeit als Berater*in tätig zu sein, heißt auch, sich einem besonderen Risiko der Infizierung auszusetzen. Selbstgefährdung vs. Solidarität: Uns war es wichtig, Mitarbeiter*innen so gut wie möglich zu schützen und auch das Beratungsangebot aufrecht zu erhalten. Wir sind glücklich, dass die Migrationsberatung trotz zweier Lockdowns ihre Arbeit fortsetzen konnte und den Menschen in dieser schwierigen Zeit eine außerordentliche Hilfe bot.
In Krisenzeiten ist der Zusammenhalt auch mit den Schutzbefohlenen erfahrungsgemäß wichtig. Die gemeinsame Nähaktion der knapp 4.000 Behelfsmasken für Einrichtungen im Kreis Meißen hat dies unterstrichen: Die Menschen waren da und sogar dankbar, als sie gebraucht wurden. Die Verbindung zwischen Berater*innen und Klient*innen hat dies gestärkt.

Mit Blick auf die Einhaltung von Hygienemaßnahmen ist uns aufgefallen, dass es hierin kulturelle Unterschiede gibt. Während Personen aus dem arabischen Raum tendenziell sehr vorsichtig sind und Vorgaben klar befolgen, neigen Personen aus dem russischsprachigen Raum eher dazu, die Dinge locker zu sehen. Nichtsdestoweniger lässt sich unterm Strich sagen: Klient*innen haben sich, soweit wir sehen, an gesetzliche Regeln gehalten. Es gab weder Quarantäneverstöße noch illegale Versammlungen. Im Verdachtsfall, bei Auftreten von Symptomen oder wenn Hilfe beim Einkauf von Lebensmitteln erforderlich war, wurde der Kontakt zu den Berater*innen gesucht und die Rückmeldung wertgeschätzt. Der Kontakt zu Klient*innen war geprägt von einem kooperativen Miteinander und der Akzeptanz gegenüber dem eingeschränkten Beratungsumfang. Wenngleich unerwartet, ergaben sich aus einigen Notlösungen neue Perspektiven: etwa stellt die Umstellung der Terminvergabe auf Bestellsystem eine win-win-Situation für beide Seiten dar: Wartezeiten für Klient*innen fallen weg und für Berater*innen ist der Tag insgesamt besser kalkulierbar (s. Kapitel 4).

Unser Zwischenfazit: Der Wert der Sozialberatung im Kontext einer globalen Krise kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Politik auf Bund-/Land-/Kreisebene sollte das anerkennen und die Sozialarbeit, z.B. durch Entfristungen, entsprechend würdigen.

11 Thesen

1. Der Bildungszugang wird zur Frage der sozialen Herkunft. Die Digitalisierung der Schulen hängt viele Schüler*innen mit Migrationshintergrund ab.

*Als Alternative zum regulären Unterricht wurde das Konzept „Homeschooling“ entwickelt. Dies baut darauf auf, sich Lehrmaterialien digital selbst zu organisieren. Indes besitzen die meisten Klient*innen eher selten einen eigenen Computer oder Drucker. Teilweise, aber nicht immer wurden Schüler*innen mit Laptops der Schulen ausgestattet. Es fehlt an technischen Voraussetzungen und Kompetenzen, die Geräte adäquat zu nutzen. Erschwerend kam hinzu, dass die Lernsax-Plattform schlecht strukturiert war und es sogar für einheimische Eltern eine Herausforderung darstellte, die aktuellen Aufgaben für die Kinder zu finden und abzurufen. Wie schwer muss dies jenen Personen fallen, welche die Arbeit am Laptop nicht gewohnt und sprachlich benachteiligt sind? In der Migrationsberatung wurde an allen Beratungsstellen Unterrichtsmaterial heruntergeladen und ausgedruckt, so dass Schüler*innen weitermachen konnten. Den Familien und den Schulen war damit geholfen. Die individuelle Bereitstellung des Materials war mit einem sehr hohen zeitlichen Mehraufwand verbunden.*

2. Kinder mit Migrationskontext leiden unter der sozialen Isolation besonders stark.

Momentan findet kaum regulärer Schulbetrieb statt. Unter dem ohnehin eingeschränkten sozialen Kontakt haben Kinder mit Migrationskontext oft noch wesentlich mehr zu leiden als ihre Altersgenossen, da es weniger Möglichkeiten zum Ausgleich gibt. Die zwei Lockdowns in 2020 haben diesen Effekt nochmals verstärkt. In der Migrationsberatung gab es z.B. in den Sommerferien oder zur Weihnachtszeit, in kleinen Gruppen, die eine oder

andere Kreativaktion, über welche die Kinder und ihre Familien sich sehr gefreut haben.

3. Eltern bzw. Nachhilfestunden können Lerndefizit nicht austarieren.

Eltern, die spontan zum „Lehrerersatz" werden, können kaum pädagogische Hilfe leisten für ihre Kinder, da sie mit der Gesamtsituation überfordert sind. Sie sind sprachlich oft nicht so gut entwickelt. Wie also sollen sie Unterrichtsinhalte erklären und bei Hausaufgaben helfen können? So viel Nachhilfe, wie erforderlich, konnte durch einige wenige Ehrenamtliche nicht kompensiert werden, zumal die Gruppen maximal klein sein mussten. Es entstand dadurch ein Lerndefizit, welches kaum mehr aufzuholen ist. Indem die Migrationsberatung vereinzelt Nachhilfeangebote durch Ehrenamtliche realisieren konnte, war den Kindern und ihren Eltern wenigstens punktuell geholfen.

4. Durch die Isolation entsteht Sprachverlust. Die schulische Entwicklung wird gehemmt.

*Durch fehlenden Kontakt mit Lehrer*innen und Mitschüler*innen verlernen die Kinder schnell wieder die deutsche Sprache. Die persönliche Entwicklung wird dadurch stark beeinträchtigt und der Integrationsprozess verlangsamt. Wir nehmen wahr, dass Kinder, die in diesem Jahr eingeschult werden müssten, nun zurückgestellt werden. Durch den Wegfall der Betreuung in Kitas findet kein Vorschulunterricht statt. Besuche in den künftigen Schulen entfallen. Damit fehlen den Kindern motorische und geistige Kenntnisse und vor allem die deutsche Sprache, um in der Schule mithalten zu können.*
Rückschritte in der Sprachentwicklung sind gleichwohl auch bei Erwachsenen zu verzeichnen – die Teilnahme an den regulären Deutsch-Kursen wurde ausgesetzt und auf nicht absehbare Zeit verschoben.

5. Zunahme häuslicher Gewalt.

Es fehlt jegliche Tagesstruktur, sowohl für Kinder als auch für Eltern. Weiterhin fehlt es in den Wohnungen an räumlichen Kapazitäten, um sich bei Konflikten auch einmal aus dem Weg gehen zu können. An vielen Orten, in vielen Familien kam es zu unmittelbaren Auseinandersetzungen, die nicht selten in Gewalt mündeten. Mehr Probleme in Wohnungen und Unterkünften waren zu verzeichnen (häusliche Gewalt, nächtliche Ruhestörungen etc.). Hausbesuche zur Schlichtung waren nur eingeschränkt möglich. Nichtsdestotrotz gab es viele dieser Einsätze in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Meißen. Auch waren Mediationen zwischen Hausgemeinschaften gerade zum Ende des ersten Lockdowns und auch mit Blick auf den zweiten Lockdown zahlreich.

6. Zusätzliche finanzielle Belastung führt zu mehr Armut bei Klient*innen.

Eltern verfügen über geringere finanzielle Mittel. Jeden Tag muss für die Kinder zuhause gekocht werden, da das kostenfreie Mittagessen in den Kindertageseinrichtungen und Schulen nicht zur Verfügung steht. Unabhängig davon musste für Hygieneartikel zusätzlich Geld ausgegeben werden. Der Lockdown bedeutet für die Familien also auch einen finanziellen Mehraufwand.

7. Corona hat Klient*innen zu mehr Selbständigkeit geführt.

*Bedingt durch die eingeschränkten Beratungszeiten waren Klient*innen dazu gezwungen, sich in stärkerem Maße selbst zu organisieren und verantwortungsbewusst zu handeln. Diese Aktivierung hat zu mehr Selbstbewusstsein geführt, z.B. mit Blick auf die eigenständige Organisation von Beratungsterminen am Telefon oder via E-Mail. Die Migrationsberatung hat die Aktivität von Klient*innen in der Krise gefordert und gefördert.*

8. Corona hat Klient*innen nicht zu mehr Selbständigkeit geführt.

*Die vorübergehende Schließung der Beratungsstellen nutzten einige Klient*innen aus, indem Dokumente – bequem vom Sofa aus – via Telekommunikationsdiensten weitergeleitet wurden, ohne aktiv etwas zu unternehmen. Die Sozialarbeiter*innen hatten diese Beratungsfälle so weit wie möglich autonom weiterbearbeitet und im Idealfall fertig an Klient*innen zurückgegeben. Daher wurde beim zweiten Lockdown verstärkt darauf geachtet, Klient*innen wieder mehr einzubeziehen.*

9. Arbeitsmarktintegration wird gehemmt.

*Viele Klient*innen arbeiten als Helfer*innen in der Gastronomie, der Reinigung oder auf dem Bau. Diese Stellen wurden als erstes gekündigt, so dass viele Personen ihre Arbeit verloren haben. Erste berufliche Fortschritte bzw. Erfolge wurden dadurch zunichte gemacht. Die Arbeitslosenmeldung ist derzeit nur online möglich. Vielen Klient*innen fehlen der Internet-Zugang und die Erfahrung, um selbständig*

*diesen Prozess zu meistern. Sie sind auf die Hilfe der Migrationsberatung angewiesen. Dabei fungieren Sozialarbeiter*innen als wichtige Schnittstelle zwischen Klient*innen und Ämtern, da diese geschlossen sind und nur im dringenden Fall Termine vergeben.*

10. Psychische Auffälligkeiten nehmen zu.

*Klient*innen leiden unter Einsamkeit und Denkzwängen. Viele Beratungsangebote zur Stabilisierung sind weggebrochen. Auffällig ist auch, dass im Projekt NOAH zur psychosozialen Beratung deutlich mehr Fälle einer Depression auftraten als früher. Die Aufrechterhaltung der Sozialen Beratung hat es ermöglicht, sich – obgleich der „neuen Distanz" – in kurzen Begegnungen bzw. längeren Telefonaten die Sorgen und Nöte von der Seele zu reden.*

11. Wegfall von finanziellen Projektmitteln.

Den ersten Wegfall von Projektmitteln mussten wir mit der Ablehnung z.B. des IKZ-Projektes hinnehmen. Dieses Projekt fokussierte den interkulturellen Austausch im ländlichen Raum. Durch die hohen Kosten infolge der COVID 19-Pandemie und dem daraus resultierenden Sparzwang, sind Projekte zum gesellschaftlichen Zusammenhalt indirekt betroffen und können, wenn überhaupt, nur eingeschränkt realisiert werden.

Dank

Das Jahr 2020 wird den meisten Netzwerkpartner*innen, Mitarbeitenden und Klient*innen als ein ganz besonderes Jahr in Erinnerung bleiben.
Zum ersten Mal erfuhren wir gemeinsam, dass es Situationen gibt, die unsere Lebensumstände grundsätzlich verändern und wir nur wenige Möglichkeiten der Einflussnahme haben. Dankbar blicke ich deshalb auf pragmatisches Handeln im Miteinander zurück.

So konnten Anfragen in den Ämtern schnell und kurzfristig online gestellt werden. Bescheide wurden unkompliziert vorerst verlängert. Offene Beratungssysteme konnten auf Bestellsysteme für Klient*innen umgewandelt werden. Das brachte eine neue Struktur und ein besseres Zeitmanagement für alle Beteiligten mit sich.
Die Anfrage des Landratsamtes Meißen zur Herstellung von Stoffmasken bot Mitarbeiter*innen und Klient*innen gleichermaßen die Möglichkeit, sich aktiv für die Gemeinschaft einzusetzen. Tausende Stoffmasken wurden angefertigt. Hier konnten wir zusammen der Pandemie etwas entgegensetzen.
Im Herbst ist das Team Meißen in schöne, neu renovierte Beratungsräume umgezogen. Hierfür gilt allen Helfer*innen, Unterstützer*innen sowie Sponsoren ein besonderer Dank.

Leiterin der Migrationsberatung
Gerlinde Franke

1. Beratungsstruktur

2020 sind die Diakonie Meißen und die Diakonie Riesa-Großenhain zu einem Verband zusammengewachsen. Als Diakonisches Werk Meißen gGmbH hat sich der Radius der Einrichtung insgesamt erweitert. Für den Bereich Migrationsberatung ist die Struktur indes unverändert geblieben. Seit vielen Jahren bereits haben wir unsere Beratungsstruktur auf Landkreisebene fest verankert.
Zum Ende des Berichtzeitraums waren die Sozialarbeiter*innen in zehn Büros an fünf Standorten aktiv: jeweils ein Büro in Coswig, Gröditz (Gemeinschaftsunterkunft), Großenhain und Meißen sowie fünf Büros in Riesa (davon drei in Gemeinschaftsunterkünften).

Weiterhin ist die Migrationsberatung als Träger mit der hauptamtlichen Beratung der Klient*innen im Landkreis Meißen beauftragt. Dabei ist die Verzahnung der Fachbereiche Flüchtlingssozialarbeit (FSA), Jugendmigrationsdienst (JMD) und Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) sowie der Anschluss verschiedener Projektstellen besonders wertvoll. Mitarbeiter*innen können so, auf kurzem Wege, Informationen austauschen und problematische Situationen (wie z.B. Wohnungssuche mit entsprechenden Fristen, Übergang von Asyl zu Anerkennung usw.) von Klient*innen rasch lösen.

1.1 Reflexion

Zur Professionalität unserer Arbeit gehört die regelmäßige kollegiale Beratung, bei Bedarf auch Supervision. Zum einen können auf diese Weise wichtige Informationen effektiv kommuniziert werden, zum anderen sind Besprechungen komplexer Einzelfälle in kleinerer Runde möglich. Vom fachlichen Austausch intern profitieren letztlich auch die ratsuchenden Klient*innen.
Infolge der COVID 19-Pandemie waren Beratungs- und Reflexionsgespräche in dieser Form nicht mehr so leicht möglich. Dies bedeutete für uns, auf alternative Methoden umzustellen. Behielten wir bis Ende des ersten Quartals den Modus Operandi bei, Dienstberatungen im Zwei-Wochen-Rhythmus durchzuführen und zwischen großen (zentralen) und kleinen (dezentralen) Dienstberatungen zu wechseln, nutzten wir fortan gängige Online-Instrumente, um Absprachen im Team, aber auch mit externen Kooperationspartner*innen durchzuführen.
Auf diesem Wege konnte sich das Team der Migrationsberatung mit den Mitarbeiter*innen des LRA Meißen, Ausländeramt gut austauschen, um Fragen zu klären, die Klient*innen unmittelbar betreffen: Wie können sie einen Termin vereinbaren oder wahrnehmen, wenn die Türen des LRA für Besucher*innen geschlossen sind? Wie sollen Unterlagen übermittelt werden? Wie funktioniert die Geldauszahlung? Was ist mit Warengutscheinen, wenn im Lockdown keine Läden geöffnet haben?
An dieser Stelle bedanken wir uns für diese außergewöhnliche und gute Zusammenarbeit mit dem Ausländeramt Meißen. So konnten Klient*innen in der Krisenzeit dennoch gut und solide von allen Seiten beraten werden.
Die Zukunft wird zeigen, ob und welche dieser neuen (technischen) Methoden auch nach Ende der Pandemie genutzt werden. Indes hat es verdeutlicht, dass digitale Dienstberatungen ein adäquates, smartes und v.a. effektives Instrument der Kommunikation sein können. Da zur FSA viele Büros im Landkreis Meißen an verschiedenen Standorten gehören, lassen sich Faktoren wie Zeit und Fahrtkosten auf diese Weise gut überbrücken. Auch bleibt der Aufwand, z.B. die Vorbereitung und Umsetzung eines geeigneten Hygienekonzeptes für eine Veranstaltung mit mehr als 30 Mitarbeiter*innen, so erspart.

Nichtsdestotrotz musste die für 2020 geplante Klausurtagung der FSA abgesagt werden. Avisiert ist ein Nachholtermin im Sommer 2021.

1.2 Thematische Spezialisierung

Sieben Mitarbeiter*innen beendeten im Oktober 2020 ihre zweijährige Ausbildung zum*zur Interkulturellen Trainer*in bei VIA Bayern – Verband für interkulturelle Arbeit e.V. Mit dieser Qualifikation soll ein zusätzliches Angebot für interessierte Einrichtungen zur Weiterbildung bzw. Sensibilisierung ihres Personals hinsichtlich interkultureller Fragen geschaffen werden.

- ✓ *neue Erkenntnisse und Sichtweisen*
- ✓ *Handlungskompetenz in interkulturellen Kontexten*
- ✓ *Fähigkeit, Barrieren abzubauen*
- ✓ *reflektiertes berufliches Handeln*

1.3 Personal

34 Mitarbeiter*innen in 12 Bereichen
(Stand 31.12.2020)

Leitung
Gerlinde Franke
(Dipl.-Sozialpädagogin, Supervisorin, Traumaberaterin)
Stellvertretung: Sylvia Spargen

Assistenz
Sandra Krampf

Flüchtlingssozialarbeit
Markus Bieberstein
Kerstin Grimmer
Konstantin Hananov *
Valentina Hananov *
Susann Müller
Silvio Schmidt
Sylvia Spargen
Aischa Sriba
Sarah Weißflog

Jugendmigrationsdienst
Dalija Druschke
Annett Schober

Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer
Gerlinde Franke
Sylvia Spargen

Sprachmittler*innen
Saad Ahmad (Arabisch)
Amal Al-Shaiki (Arabisch)
Mahnaz Maleki (Persisch)

AGH-Projekt für anerkannte Flüchtlinge
Susann Bauermeister
Sophie Schurig

Informations- und Kommunikationszentrum
Reina Corti
Felix Kim
Falk Terrey

Projekt NOAH
Francie Stecklina

Kita Projekt "Superkids"
Iman Ali
Mona Aljayoush
Christina Deffke

Standortkoordination
Siegmar Dörschel

Kommunale Integrationskoordination/ Teamassistenz
Franziska Englowski
Katja Kreisz
Mahnaz Maleki
Abdel Moumen

* Die mit Stern gekennzeichneten Mitarbeiter*innen sind Heimleitungen in Gemeinschaftsunterkünften.

2. Beratungsthemen

2.1 Allgemein

Unser Beratungsangebot richtet sich an alle Migrant*innen im Landkreis Meißen, deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist bzw. die eine Ablehnung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) erhalten haben. Für die Beratung anerkannter Flüchtlinge sind die Bereiche JMD und MBE zuständig. Das bedeutet, im Bereich FSA haben wir es mit Menschen zu tun, die sich generell in einer kritischen Lebenssituation befinden, welche von Ungewissheit und Ängsten geprägt ist. Zentral für unsere Beratungstätigkeit ist die Orientierung am Diakonischen Leitbild. Im Mittelpunkt steht dabei die Würde des Menschen. Wir nehmen jede Person, unabhängig von Glaubenszugehörigkeit, Alter, Geschlecht etc. vorbehaltlos an. Zudem bieten wir Hilfe zur Selbsthilfe, damit Klient*innen ein selbstverantwortliches Leben führen können.
Die meisten Personen haben, nachdem sie im Landkreis Meißen angekommen sind, zwei Handicaps: Zum einen sind sie oft der deutschen Sprache nicht mächtig, zum anderen sind sie nicht mit der Lage vor Ort vertraut. Dabei ist gerade die erste Phase für jene Personen besonders wichtig:

- ✓ *Absprachen mit dem Ausländeramt*
- ✓ *Wahrnehmung von Terminen*
- ✓ *Bereitstellung von Dokumenten, Einhaltung von Fristen*
- ✓ *Organisation und Besuch von Sprachkursen*
- ✓ *Sorge für die Integration von Kindern*
- ✓ *Führung und Strukturierung des eigenen Haushalts*
- ✓ *u.v.m.*

Klient*innen dürfen von uns erwarten:

- ✓ *Kompetente Information*
- ✓ *Aktive Unterstützung und Anleitung*
- ✓ *Hilfe zur Selbsthilfe*
- ✓ *Passgenaue Vermittlung an Dienste*

Das Spektrum der Beratungstätigkeit lässt sich wie folgt einordnen:

Bürokratische Themen:
*u.a. Kommunikation mit Ämtern (Ausländerbehörde, Standesamt, Bundesagentur für Arbeit etc.), Hilfe beim Ausfüllen diverser Formulare (ALG II, Krankenkasse, Elternbeitrag etc.), Organisation von Sprachmittler*innen.*

Rechtliche Themen:
u.a. Fragen zum Status des Asylverfahrens, Information zu Familiennachzug, Vermittlung zu Rechtsberatung, Information zu Freiwilliger Ausreise.

Soziale Themen:
u.a. Unterstützung bei Wohnraumsuche, Aufklärung zu Wohnung/Haushalt/Umfeld (Hausordnung, nachbarschaftliches Verhältnis, Ruhezeiten, Mülltrennung etc.), Hilfe bei Alltagsangelegenheiten (Einkauf, Reparatur etc.).

Psychologische Themen:
u.a. Seelsorge (insbesondere bei Verlusten von Angehörigen, sei es in Deutschland oder dem Herkunftsland), Intervention bei Problemen (z.B. häusliche Gewalt), Begleitung von traumatisierten/psychisch erkrankten Menschen, Genitalverstümmelung bei Frauen, Hilfe in Erziehungsfragen.

Gesellschaftliche Themen:
u.a. Stärkung von Teilhabe und Partizipation, Aufnahmegespräche in Grundschulen und Kindergärten, Vermittlung in Sprachkurse, Arbeitsmarktmentoring, Netzwerkarbeit, Veranstaltungsplanung, politische Bildung.

Häufig gestellte Fragen in Beratungsgesprächen 2020 waren besonders:

1) **Ämter:**
Wie kann ich einen Termin im Ausländeramt erhalten? Mein Ausweis läuft ab und ich benötige eine Verlängerung, falls mich die Polizei kontrolliert. Was kann ich tun? Wie beantrage ich Arbeitslosengeld?

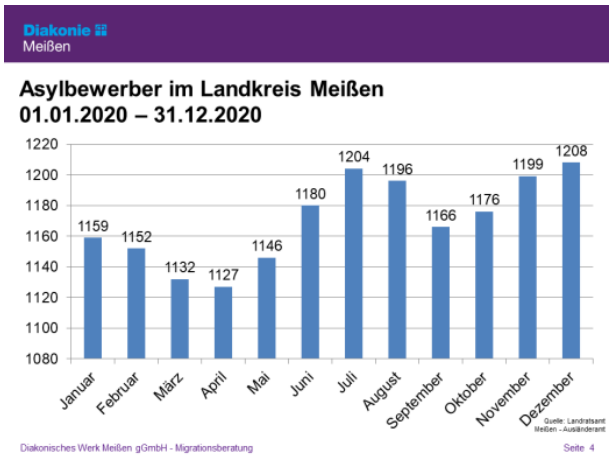
2) **Gesundheit:**
Ich habe Symptome von COVID-19: Wann und wo kann ich einen Schnelltest durchführen lassen? Was bedeutet Quarantäne? Wie beantrage ich einen Krankenbehandlungsschein?

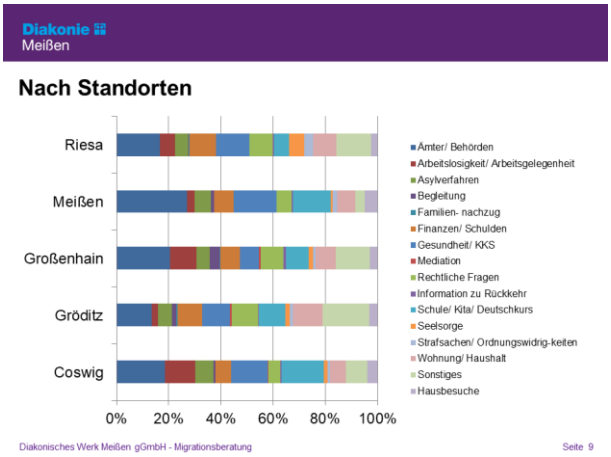
3) **Schule:**
*Wie organisiere ich meine Hausaufgaben über Lernsax? Gibt es für mich Nachhilfe, wenn mich Lehrer*innen und Eltern nicht unterstützen können?*

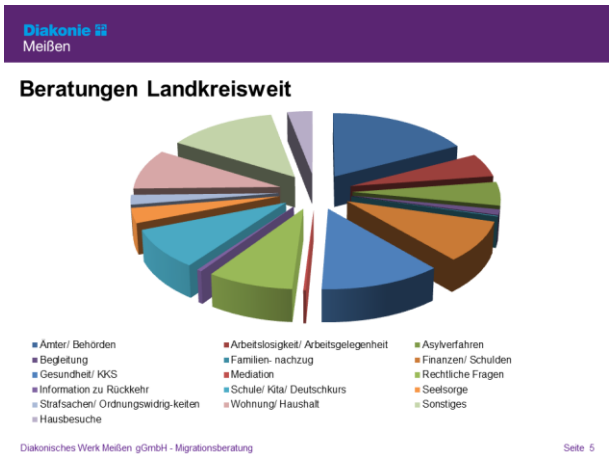
4) **Rechtliches:**
Ich habe viel Geld an meinen Anwalt bezahlt, aber er meldet sich nicht. Ich denke, es ist besser für mich den Anwalt zu wechseln. Können Sie mir dabei helfen?

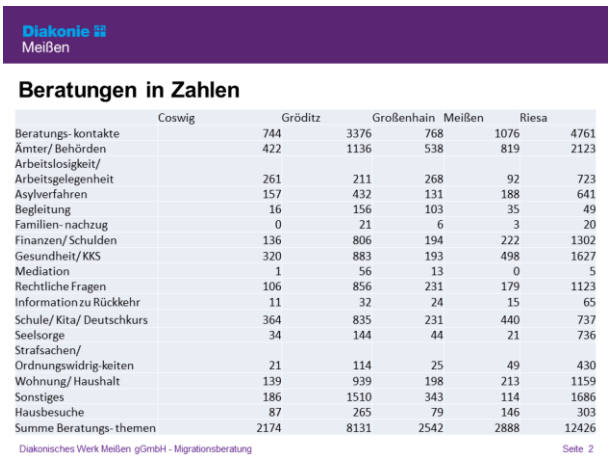
5) **Arbeit:**
Mein Arbeitgeber hat mich wegen des Lockdowns kurzfristig entlassen. Wie finde ich einen neuen Job? Können Sie mir bei der Bewerbung behilflich sein?

2.2 Statistik (Auswahl)







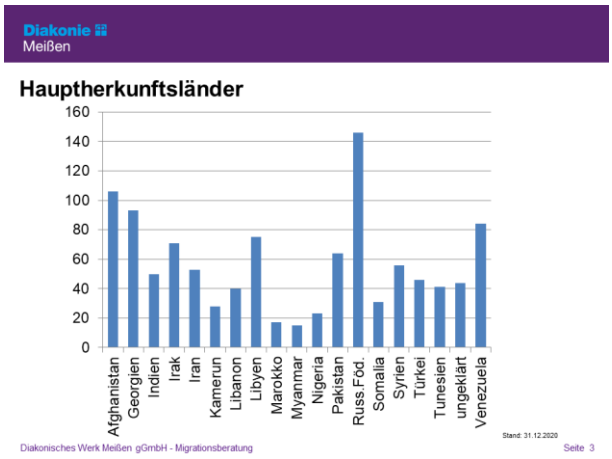


Diakonie
Meißen

Beratungen in Zahlen

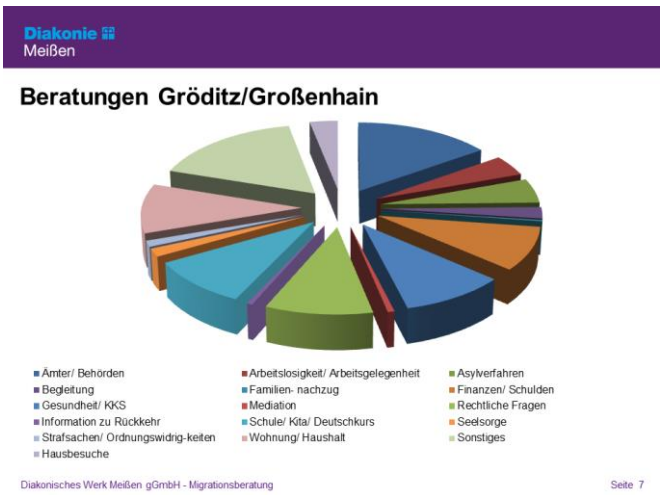
	Coswig	Gröditz	Großenhain	Meißen	Riesa
Beratungs- kontakte	744	3376	768	1076	4761
Ämter/ Behörden	422	1136	538	819	2123
Arbeitslosigkeit/ Arbeitsgelegenheit	261	211	268	92	723
Asylverfahren	157	432	131	188	641
Begleitung	16	156	103	35	49
Familien- nachzug	0	21	6	3	20
Finanzen/ Schulden	136	806	194	222	1302
Gesundheit/ KKS	320	883	193	498	1627
Mediation	1	56	13	0	5
Rechtliche Fragen	106	856	231	179	1123
Information zu Rückkehr	11	32	24	15	65
Schule/ Kita/ Deutschkurs	364	835	231	440	737
Seelsorge	34	144	44	21	736
Strafsachen/ Ordnungswidrig-keiten	21	114	25	49	430
Wohnung/ Haushalt	139	939	198	213	1159
Sonstiges	186	1510	343	114	1686
Hausbesuche	87	265	79	146	303
Summe Beratungs- themen	2174	8131	2542	2888	12426

Diakonisches Werk Meißen gGmbH - Migrationsberatung
Seite 2



3. Beratungsleistung

3.1 Region Großenhain



Gröditz	Großenhain
Friedrich-Gottlob-Keller-Straße 12 01609 Gröditz	Marktgasse 14 01558 Großenhain
Di 9.00-12.00 & 13.00-16.00 Uhr Mi 9.00-12.00 & 13.00-16.00 Uhr Do 9.00-12.00 Uhr	Di/Do 9.00-12.00 & 13.00-18.00 Uhr Mi 9.00-12.00 & 13.00-16.00 Uhr
Christina Deffke 0172-9845280 christina.deffke@diakonie-meissen.de	Sylvia Spargen 0172-1347213 sylvia.spargen@diakonie-meissen.de
Konstantin Hananov 0172-1871880 konstantin.hananov@diakonie-meissen.de	

** An allen Standorten werden zusätzlich Termine nach Vereinbarung angeboten*

Gröditz

Am Standort Gröditz gab es im Berichtzeitraum statistisch kaum Veränderungen außer der regulären Belegung der 38 Wohnungen für die 140 bis 200 Asylbewerber*innen. Es wohnen einige Familien und Einzelpersonen mit Anerkennung in dieser Unterkunft. Auch zahlreiche Spätaussiedler*innen nutzten das Beratungsangebot rege. Zwei, manchmal drei Tage pro Woche fand jeweils vormittags die Beratung für MBE statt. Die ehrenamtlichen Helfer*innen unterstützten die Familien bei Behördengängen und Antragstellungen.
Bemerkenswert und erfreulich: Keine Person aus der Gemeinschaftsunterkunft war von einer Corona-Erkrankung betroffen. Maximal mussten sich einzelne Personen für kurze Zeit in Quarantäne begeben. Alle haben die Regeln befolgt. Sie haben auf ihre Kinder geachtet und um Hilfe gebeten, wenn Sie Fragen hatten oder Hilfe brauchten. Im gesamten Haus wurden regelmäßig Desinfektionen durch die Mitarbeiter*innen der Diakonie durchgeführt.

Leider gibt es den ASB-Beratungsdienst nicht mehr. Das macht sich stark bemerkbar. Personen mit Bleibeperspektive und Spätaussiedler*innen fragten vermehrt nach Beratung in unserem Büro. Dadurch erhöhte sich der Beratungs- und Vermittlungsumfang deutlich. Es gibt inzwischen zahlreiche Familien, die intensive Betreuung und Begleitung benötigen, jedoch nur schwer in Regelangebote vermittelt werden können.

Die Folgen der COVID 19-Pandemie machten sich unmittelbar bemerkbar.

Viele familiäre Probleme traten zutage. Die Fluchterfahrung und die dabei erlebten Traumata kamen vor dem Hintergrund der Pandemie deutlicher und drastischer zum Vorschein. Insbesondere Ehe- und Familienprobleme beschäftigten die Berater*innen.

Die Anwesenheit einer Heimleitung und Beratung vor Ort war unbedingt erforderlich, um aufbrechende Probleme aufzufangen. Dazu gehörten u.a. Interventionen bei Eheproblemen, psychischen Zwischenfällen und Suizidversuchen. Dies führte zu einem regelmäßigen

Einsatz der Polizei und zu einer dauerhaft installierten Familienhilfe und Unterstützung des Jugendamtes. Es wurde eine Notbetreuung der Kinder in den schulischen Einrichtungen nötig.
Die Familienhilfe der Volksolidarität war ebenfalls im Einsatz. Der Vater war in Haft. Die Mutter hatte starke psychische Probleme und kaum Kraft, um die Erziehung ihrer drei Kinder alleinstehend ausreichend zu gewährleisten. Diese Familie beschäftigte uns enorm. Immer wieder wurde über eine Inobhutnahme durch das Jugendamt diskutiert. Es wurde eine Notbetreuung in der „Förderschule G und L“ in Riesa organisiert.

Die Infrastruktur in Gröditz ist sehr gut für Familien geeignet. Leider konnten, bedingt durch die Pandemie, nicht alle Kinder einen Kindergartenplatz bekommen Die Kleinkinder und Vorschulkinder waren größtenteils zu Hause und wurden durch die Eltern betreut. Sehr dankbar waren deswegen die Familien für die Kreativ- und Beschäftigungsangebote, initiiert vom Kita-Projekt „Superkids“ (s. Kapitel 5.3) und von ehrenamtlichen Akteuren.
Nur in Ausnahmefällen konnten Online-Angebote wahrgenommen werden. Das Verständnis und die digitale Ausstattung dafür fehlten in der Regel; oft gibt es nur ein zentrales Familienhandy für alle Familienmitglieder. Für die betroffenen Kinder war 2020 ein „verlorenes Jahr“ der Integration. Eine besondere Herausforderung bestand darin, mit den Eltern bezüglich der Kindergartengebühren zu arbeiten. Welche Gebühren werden durch die Corona-Pandemie zurückerstattet und welche müssen gezahlt werden? Diese Fragen führten zu sehr viel Verwirrung und Aufklärungsbedarf. Bei einigen Familien sogar zu gebührenpflichtigem Zahlungsverzug. Durch den regelmäßigen Kontakt zwischen den Netzwerkpartnern Diakonie Meißen, AWO und Jugendamt Meißen konnten diese Probleme aber gelöst werden.

Einige Personen waren bereits in Arbeit bevor der erste Lockdown kam. Zwei Personen haben ihren Arbeitsplatz infolge der Pandemie leider verloren. Durch intensive Bemühungen konnten zwei durch Kündigung betroffene Personen in eine andere Erwerbstätigkeit vermittelt werden. Ein weiterer Mann konnte bei einem Friseur anfangen, zunächst mit einem Praktikum mit der Option auf eine spätere Ausbildung.

Da die Corona-Regeln im Sommer etwas mehr Kontakt zuließen, konnten wir ein kleines Sommerferienprogramm durchführen. Auf dem Außengelände fanden Angebote statt, auch ein Kinobesuch war möglich. Das war für alle Beteiligten ein wunderbarer Lichtblick und bereitete den Kindern sehr viel Freude.

Großenhain

Seit Ende 2019 ist nur noch eine Beraterin in der FSA in Großenhain tätig, welche gleichzeitig auch noch Anteile der MBE-Beratung übernimmt. Mit Einführung des Bestellsystems (infolge der Hygienerichtlinien) ist die Arbeitsweise strukturierter geworden und hat sich dadurch verbessert. Lange Wartezeiten im Vorraum der Beratungsstelle entfielen. Klient*innen haben sich relativ schnell daran gewöhnt Termine einzuhalten oder abzusagen. Sie befürworten das System, da die Berater*innen zum Termin ausreichend Zeit haben, um die Fragen jedes Einzelnen zu bearbeiten ohne den Druck anderer, wartender Klient*innen im Rücken. Die Beratungssituation ist allgemein planbarer, sofern das im Bereich der Migration möglich ist.
Nach wie vor gab es in Großenhain eine Gemeinschaftsunterkunft in einem ehemaligen Hotel mit 50 Wohnplätzen. Weiterhin gab es einzelne Gewährswohnungen, welche im Laufe des Jahres 2020 wieder voll belegt wurden. Überwiegend Ehepaare oder alleinstehende Flüchtlinge aus Venezuela sind dort untergebracht worden. Auch der Anteil der LGBTQ *(Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer and Intersex)* hat zugenommen. Das Übergangsheim Remonteplatz hingegen wurde in der Jahresmitte geschlossen. Es diente anerkannten Flüchtlingen als Übergangswohnung bis zum Bezug von eigenem Wohnraum. Nach wie vor ist es schwierig, für anerkannte Flüchtlinge geeigneten Wohnraum im Landkreis Meißen zu finden. Die Geflüchteten zieht es nach der Anerkennung eher in die Städte Riesa, Meißen und Großenhain. Freier Wohnraum in kleineren Gemeinden ist weniger lukrativ aufgrund der fehlenden öffentlichen Anbindung und Struktur.

Trotz Corona konnten auch im Jahr 2020 wieder viele Klient*innen in Arbeit vermittelt werden. Viele Firmen werden zunehmend aufgeschlossener gegenüber Arbeitnehmer*innen

mit Migrationshintergrund. Diese Wendung hat zum einem mit dem Fachkräftemangel zu tun, weiterhin mit der sich veränderten Einstellung gegenüber Geflüchteten. Erste positive Erfahrungen sprachen sich unter den Arbeitgeber*innen herum – gerade im Umfeld einer Kleinstadt ist dies ein wichtiger Faktor – weitere Unternehmen öffneten sich daraufhin. Viele der in Großenhain lebenden Migrant*innen leben inzwischen schon lange Zeit in Deutschland und verfügen über die erforderlichen Sprachkenntnisse, um am Arbeitsmarkt aktiv teilnehmen und Ausbildungen aufnehmen zu können.

Einige Klient*innen haben bereits vor drei Jahren ihre Ausbildung in Großenhainer Unternehmen begonnen, die sie im Herbst 2020 erfolgreich abgeschlossen haben oder im Frühjahr 2021 abschließen werden. Alle Unternehmen haben signalisiert, diese Auszubildenden in ihrem Unternehmen übernehmen zu wollen. Einem Azubi wurden die Kosten für den Erwerb seines Führerscheines vom Ausbildungsbetrieb erstattet, da er die Ausbildung sehr gut abgeschlossen hat.

Viele männliche Asylsuchende konnten im Helferbereich eine Arbeitsstelle erhalten und sind durch gute Mitarbeit und Zusatzqualifikationen teilweise mittlerweile als Vorarbeiter beschäftigt. Durch den Erwerb von Personenbeförderungsscheinen und dem LKW-Führerschein sind Asylsuchende nun auch als Taxifahrer oder im Fernverkehr tätig.
Eine Teilnahme am ersten Arbeitsmarkt ist für Frauen mit Migrationshintergrund hingegen vergleichsweise schwieriger. Mit ausländischen Schul- und/oder Berufsabschlüssen ist die Arbeits- und/oder Ausbildungssuche wesentlich langwieriger und schwieriger als bei Männern. Einige Frauen verzweifeln daran, mehr als 30-50 Bewerbungen zu schreiben und keine positive Rückmeldung zu erhalten. Die wenigsten von ihnen werden zu Vorstellungsgesprächen eingeladen. Ein Arbeitsmarktzugang ist meist nur im Bereich der Pflege oder Reinigung möglich. Gut ausgebildete Frauen mit Migrationshintergrund hingegen sind oftmals gezwungen, eine zusätzliche Ausbildung oder ein erneutes Studium in Deutschland aufzunehmen, um eine Anstellung zu erhalten. Muslimische Frauen mit Kopftuch haben zusätzlich ein „Handicap“, wollen sie hier in der ländlichen Region Fuß fassen.

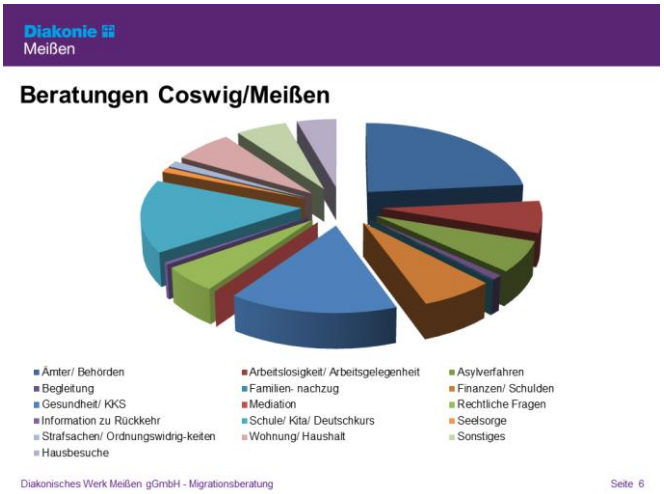
In der Zeit der sogenannten Flüchtlingskrise 2015-2018 war es erforderlich, Asylanträge durch das BAMF möglichst schnell zu bearbeiten bzw. schneller als in den Jahren zuvor. Die Zahl schnell anerkannter Flüchtlinge aus Syrien hat dies deutlich gezeigt. Auf der anderen Seite gibt es Personen aus anderen Nationalitäten, die im gleichen Zeitraum nach Deutschland einreisten und seitdem in einer „Asylwarteschleife“ fest hängen.
So auch ein alleinerziehender Vater von drei Kindern. Er hat bis heute keinen Aufenthalt erhalten. Im Gegenteil: Es droht ihm jetzt, nach fünf Jahren Leben in Deutschland, sogar die Abschiebung, obwohl alle Integrationsmaßnahmen erfüllt wurden. Er ist in Vollzeit beschäftigt und der deutschen Sprache mächtig. Alle Kinder absolvieren eine gute Realschul- und Gymnasialbildung und sind im sozialen Leben voll integriert. Sie haben Hobbys, viele Freunde und fallen im normalen Schulalltag nicht mehr als Flüchtlingskinder auf. Trotzdem dürfen sie weder frei über ihren Wohnort entscheiden noch erhalten sie eine langfristige Bleibeperspektive in Deutschland. Das zermürbt den Vater psychisch stark, der sich hier in dem für ihn fremden Land allein gut zurechtfindet und die Demokratie lobt. Er versteht nicht, warum ihm eine Rückreise droht, obwohl er allen Verpflichtungen nachgekommen ist und sich aktiv in die deutsche Gesellschaft einbringt. Nach fünf Jahren hat er mit seinen Kindern den Lebensmittelpunkt in Deutschland eingerichtet. Die Kinder lernen nach dem deutschen Schulsystem. Es scheint, dass – durch ein verschärftes Prüfverhalten seitens der Landesdirektion – individuelle Schicksale, welche hinter dem Aktenzeichen stehen, nicht mehr geprüft werden.

Durch die Schulschließungen infolge der beiden Lockdowns wurde der freien Sozialarbeit zusätzlich viel Arbeit zugemutet, indem Online-Lerngruppen organisiert und Lerntandems gebildet wurden. Alle Familien mussten in den Blickpunkt der Sozialarbeiter*innen gerückt werden und es musste geprüft werden, wer über die notwendige Technik sowie das Knowhow verfügt, das Lernpensum trotz Schulschließungen zu meistern. Für einige Familien war es unabdingbar, Lernmaterial in den Beratungsstellen auszudrucken, da sie keine Endgeräte besaßen. Mit den Schulen wurden Gespräche geführt, das Lernpensum zu drosseln beziehungsweise auf vorhandene Literatur und Arbeitshefte zurückzugreifen anstatt Arbeitsblätter nur online zu hinterlegen. Es war wichtig, auch jene Familien aktiv zu berücksichtigen, die sonst unabhängig von der Beratungsstelle, d.h. selbständig im Alltag zurechtkommen. In dieser Ausnahmesituation waren sie oftmals überfordert und meldeten sich nicht oder erst zu spät. Oftmals war dann das Lernpensum der vergangenen Homeschooling-Wochen nicht mehr aufzuholen. Es

entstand ein Defizit, welches Lehrer*innen nicht immer auszugleichen vermochten.

Netzwerkarbeit konnte nur vereinzelt stattfinden. Aufgrund der Kontaktbeschränkungen wurden Gruppentreffen generell abgesagt. Einzelne Fälle wurden schneller direkt mit den zuständigen Sachbearbeiter*innen durchgeführt oder fanden online statt. Es hat sich aber gezeigt, dass das generelle Eindämmen bestehender Netzwerkgruppen für ein gemeinsames Denken und Arbeiten insofern kontraproduktiv ist als alle Beteiligte in ihren eigenen Kontexten denken bzw. handeln und dabei der Blick fürs Ganze, d.h. der Zusammenhalt verloren geht. Aus diesem Grund haben wir verstärkt darauf geachtet, im zweiten Halbjahr mindestens Online-Netzwerkgruppen in den gewohnten Zeitabständen wieder stattfinden zu lassen.

3.2 Region Meißen



Coswig	Meißen
Radebeuler Straße 6a 01640 Coswig	Dresdner Straße 11 01662 Meißen
Di 9.00-11.30 & 13.00-16.00 Uhr Mi 9.00-12.00 Uhr	Di/Do 9.00-12.00 & 13.00-17.00 Uhr Mi 9.00-12.00 & 13.00-16.00 Uhr
Susann Müller 0172-1346816 susann.mueller@diakonie-meissen.de	Kerstin Grimmer 0172-1347045 kerstin.grimmer@diakonie-meissen.de
Sarah Weißflog 0173-7401682 sarah.weissflog@diakonie-meissen.de	Josefine von Behr 0162-1362010 josefine.von-behr@diakonie-meissen.de

** An allen Standorten werden zusätzlich Termine nach Vereinbarung angeboten.*

Coswig

Im vergangenen Jahr stellte der Lockdown aufgrund der Corona-Regelungen die Sozialarbeit in Coswig vor neue Herausforderungen – einige neue Chancen ergaben sich daraus. U.a. wurden Personen souveräner im Senden von E-Mails und schriftlichen Nachrichten. Dadurch waren sie über elektronische Medien oft auch besser erreichbar als zuvor, was sich allgemein positiv für die Betroffenen zur Kommunikation im Alltag, im Kontakt mit Ämtern, bei der Arbeitssuche, der Registrierung für Botschaftstermine usw. bemerkbar machte.
Im Bereich Schule leisteten wir intensive Hilfe, sei es bei der Anmeldung auf der Lernsax-Plattform, beim Drucken und Erläutern von Hausaufgaben oder dem Erklären aktueller Schulrundbriefe oder Bestimmungen rund um die Coronapandemie. Viele Eltern konnten das Homeschooling ihrer Kinder nicht zufriedenstellend leisten. Schulischer Erfolg ist dadurch noch mehr abhängig vom Elternhaus, wenn nicht alternative Hilfssysteme wie Lernpatenschaften greifen. Mobile Endgeräte waren zudem oft nicht ausreichend vorhanden.

Durch den Wegfall der Hort-Betreuung hatten die Kinder zusätzlich weniger Möglichkeiten, gefördert zu werden und Freundschaften zu pflegen. Dies fällt sprachlich ins Gewicht, wenn zuhause nur die Herkunftssprache gesprochen wird. Mit der Schließung von Schulen fehlte den Kindern ein wichtiger Lebens- und Lernraum zur individuellen Förderung. Im Schuljahr 2019/2020 gab es leider vermehrt Bildungsabbrüche, wenn die 9./10. Klasse nicht geschafft wurde und kein Platz an der Oberschule zum Wiederholen frei war.
Ein positiver Begleitumstand ergab sich aus der Notwendigkeit des Netzwerkens mit den Bildungseinrichtungen. Lehrpersonal suchte aktiv den Kontakt zu uns, woraus sich längerfristig ein besserer, intensiverer Austausch entwickelte.
Bei den Schulanmeldungen für die dem Landkreis Meißen neu zugewiesenen Kinder war ein erhöhter Vermittlungsaufwand zwischen LASUB und den entsprechenden Schulen erforderlich. Wir waren hier noch stärker involviert als ohnehin schon. Herausforderungen in der schulischen Integration entstanden, wenn z.B. neue Schüler*innen durch die Schulschließungen noch nicht einmal ihre Lehrer*innen oder Mitschüler*innen kennenlernen konnten. Außerdem musste beim Erbringen der Masernschutznachweise teils mit enormem Aufwand nachgesteuert werden, z.B. durch die Organisation von Impfterminen oder die Übersetzung/Übertragung ausländischer Impfnachweise.

Positiv und mit allgemein weniger Wartezeit verbunden, war die Beantragung der Zulassung zum Integrationskurs für Klient*innen, die durch erleichterte Zugangsbedingungen auch noch während des Asylverfahrens die Zugangskriterien erfüllten. Leider wurden diese kleinen Fortschritte schnell ausgebremst durch die Schließungen auch der Sprachkursträger. Die Umstellung auf Online-Angebote hat nur in seltenen Fällen gut funktioniert.

Im Bereich Beschäftigung ergaben sich Veränderungen, beispielsweise bei der Erteilung von Arbeitsverboten: Es kam vor, dass Nachweise zur Identität fehlten oder nicht rechtzeitig eingegangen sind, woraufhin diese persönlichen Dokumente bei den Botschaften organisiert werden mussten, die jedoch ihrerseits wegen der Coronapandemie geschlossen blieben. Daraus resultierte ein bürokratischer Stau, der – wie geschildert – auch Auswirkungen bei der Aufnahme einer neuen Berufstätigkeit hatte.
Klient*innen wurden dazu bewegt, aktiv an ihrer Identitätsklärung mitzuwirken. Auch gab es Personen, denen das Beispiel einer Bewilligung der Beschäftigungsduldung aus dem Bekanntenkreis als Anreiz diente, selbständig Ausweisdokumente zu beschaffen. Schwierig war dies jedoch bei den Botschaften einzelner Länder, wie z.B. Indien, Afghanistan oder der Russischen Föderation. Allgemein sind viele Klient*innen wegen mangelnder Bildungsabschlüsse, Sprachkenntnisse oder Qualifikationen in Helfer*innenberufen tätig (z.B. die Bereiche Bau, Reinigung, Gastronomie oder Hotel). Wenn es durch die Pandemielage zu Kündigungen kam, wurden gerade sie oft zu allererst gekündigt. Eine alternative Anschlussbeschäftigung war infolge der Gesamtlage kaum möglich.

Im Bereich Gesundheit lässt sich feststellen, dass seelische Belastungen zugenommen haben – sei es durch Arbeitslosigkeit, die Kontaktbeschränkungen und die damit verbundene Isolation, oder die erhöhten Anforderungen an die Eltern durch Kinderbetreuung/Beschulung. Bei psychisch erkrankten Klient*innen kam es durch die Coronakrise zum Teil vermehrt zu Einweisungen oder zur Verschlimmerung der Symptome wegen ausgesetzter Therapien, wodurch ein Bedarf an Seelsorgegesprächen entstand.
Enorm zeitintensiv war das Fallmanagement einer uns zugewiesenen Familie, deren Kinder jeweils Mehrfachbehinderungen aufweisen. Für die Eltern sind die zahlreichen Wege und Formalitäten wie das System aus Überweisungen und Krankenbehandlungsscheinen anfangs nicht leicht nachvollziehbar gewesen. Zahlreiche Anträge und Absprachen sehr vieler

Ansprechpartner*innen (Fachärzt*innen, Therapeut*innen, Orthopädietechniker*innen, Spezialbeförderung, Schulbegleiter*innen, Ämter u.a.) bedurften dringend unserer Unterstützung. Ohne die Berechtigung für den Erhalt einer Versichertenkarte waren diese Aufgaben überaus bürokratisch und kompliziert.
Hinzu kommt die Beantragung von Pflegegraden und -geld, Schwerbehindertenausweisen, Hilfsmittelberatung usw. Die Versorgung mit Rezepten, Heilmitteln und Medikamenten, Kostenübernahmeanträgen, die Organisation von OP-Terminen, Frühförderung und Therapien und deren Koordination mit allen Ansprechpartner*innen gehen weit über den normalen Beratungsbedarf hinaus, können jedoch durch mangelnde Sprachkenntnisse und Orientierung am neuen Wohnort oft nicht von anderen Diensten geleistet werden. Hinzu kam Fall- und Krisenmanagement, z.B. bei einem Sterbefall oder anderen Notfällen wie Krebserkrankung, häusliche Gewalt sowie Inobhutnahme eines Kindes durch das Jugendamt oder das Drohen einer Zwangsheirat.

Unser lokales Netzwerk konnten wir auch in 2020 kontinuierlich erweitern und festigen, z.B. mit der JuCo Soziale Arbeit gGmbH und deren Einrichtungen und Projekten („Ankommen in Coswig“, GIHK usw.), der Initiative Coswig und, auf regionaler Ebene, etwa mit der KOBRAnet Fachberatungsstelle in Dresden.
Nach der Öffnung der Angebote im öffentlichen Leben konnten wieder Ferienangebote wie Klettern, ein Wikinger-Schach-Nachmittag bzw. unser bereits traditionelles Fest der Vielfalt während der Interkulturellen Wochen stattfinden.

Meißen
Vom 16.3. – 22.5.2020 mussten wir durch den Lockdown die Beratung komplett für den persönlichen Kontakt schließen. Dennoch blieben wir mit unseren Klient*innen über E-Mail, Telefon, SMS und Telekommunikationsdiensten in Verbindung. Wir bereiteten soweit möglich alle nötigen Anträge vor und verteilten sie in die Briefkästen, damit sie rechtzeitig unterschrieben und an die Ämter und Behörden verschickt werden konnten.
Nach Wiedereröffnung der Beratung waren die Gespräche sehr zeitintensiv, da doch vieles aufgearbeitet werden musste. Beide Seiten waren dankbar über den nun wieder erlaubten persönlichen Kontakt. Auch Hausbesuche, wichtig im Kontext der dezentralen Beratungsstruktur, waren wieder möglich. Diese waren unbedingt erforderlich, um uns vom Wohlbefinden der Klient*innen zu überzeugen und gemeinsam die Post einzusehen. Auffällig war, dass einige der Klient*innen in der Zeit nach dem Lockdown von häuslicher Gewalt berichteten. Wie immer in derartigen Situationen bedarf es viel Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen, um gemeinsam mit den Betroffenen die richtigen Schritte zu gehen und im ersten Moment zu deeskalieren. Sehr hilfreich ist dabei unser gut funktionierendes Netzwerk aus Beratungsstellen und Behörden. Leider gab es in einigen Unterkünften neue Probleme bei der Durchführung einer korrekten Mülltrennung und –entsorgung. So konnten wir vor Ort auch das prüfen und neu erklären.

Seit Juli 2019 lebt eine Familie aus Libyen bei uns, bestehend aus einem Vater und drei Kindern. Davon besuchen zwei die Grundschule und eines den Kindergarten. Dem Vater fällt es sehr schwer, mit bestehenden Strukturen und Pflichten zu Recht zu kommen. Sehr oft haben wir mit ihm die Aufgabenverteilung zwischen Ausländeramt, Jugendamt, Schule, Kindergarten, Diakonie und Elternhaus besprochen, aber er hat dafür wenig Verständnis. Es hat lange gedauert, bis er uns als Sozialarbeiter*innen akzeptiert, Gespräche zugelassen und ein wenig Vertrauen zu uns aufgebaut hat. Er schottet sich und seine Kinder sehr ab und leidet unter der Vorstellung, dass seine Kinder nicht mehr bei ihm sein könnten. Die Gründe dafür kennen wir nicht. Diese Angst überträgt sich auch auf die Kinder, welche anderen Menschen gegenüber verschlossen reagieren und denen die Konzentration auf das Lernen schwer fällt. Anderweitige Hilfe, z.B. eine psychologische Beratung oder unterstützende Familienhilfe lehnt er kategorisch ab.
Er ist bis heute nicht telefonisch erreichbar, weil er nicht bereit ist, sich hier eine SIM-Card zu kaufen. Das ist ein großes Problem für

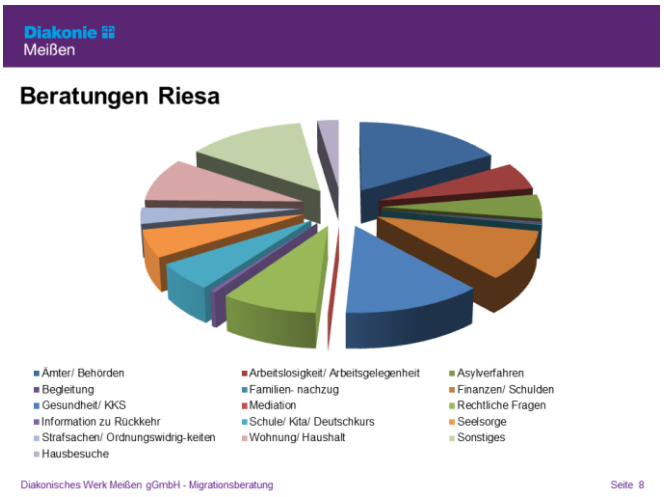
Schule und Kindergarten. Es kam schon mehrfach vor, dass es den Kindern während der Unterrichtszeit nicht gut ging und sie abgeholt werden mussten bzw. die Kinder früh nicht in der Schule erschienen. Die Schule wendet sich dann an uns, damit wir schnell mit dem Vater in Kontakt treten. Dafür aber im Beratungsalltag sofort Zeit zu finden, ist nicht möglich. Nur durch regelmäßige Hausbesuche können wir uns vom Wohl der Familie überzeugen und dringende Angelegenheiten oder Postverkehr regeln. Daran wird gut erkennbar, dass jeder Asylsuchende eine mehr oder minder schwere Last mit sich trägt und auf verschiedene Art damit umgeht. Es ist ein langer und schwieriger Weg, die neuen Lebensumstände zu verstehen, Unsicherheiten zu akzeptieren und damit klar zu kommen.

Im März 2020 begannen die Umbauarbeiten in unseren neuen Büroräumen auf der Dresdner Straße 11 in Meißen. Ein ehemaliges Ladengeschäft wurde binnen mehrerer Wochen grundlegend umgestaltet, so dass ein großer Warte-/ Gruppenbereich, eine Küche und drei separate Beratungsräume entstanden. Dafür mussten u.a. neue Türen eingebaut und ein neuer Fußboden verlegt werden. Der Aufwand hat sich auf jeden Fall gelohnt. Ende Juli konnten wir umziehen und fühlen uns dort sehr wohl. Eine offizielle Eröffnung fand aufgrund der Pandemie bisher leider noch nicht statt, wird aber bestimmt im nächsten Jahr nachgeholt.

Einige Klient*innen konnten erfolgreich als Produktionshelfer*innen z.B. zu Duravit Meißen und Meißner Fenstertechnik GmbH vermittelt werden. Die meisten Vermittlungen erfolgten zu Helfer- oder Minijobs (vorwiegend in den Bereichen Gastronomie/Reinigung/ Bau).
Grundsätzlich bestand auch 2020 der Schwerpunkt unserer Arbeit in der Beratung, gefolgt von aufsuchender und begleitender Arbeit (dies insbesondere durch unsere Sprachmittler*innen). Regelmäßiger Austausch mit Ämtern und Behörden, aber auch mit Sozialarbeiter*innen der Stadt hilft uns, auf aktuelle Fragen oder Anlässe schnell zu reagieren. Ein wichtiger Kontakt für uns ist auch das Jugendamt. Sehen wir interfamiliäre Probleme, wird durch das Jugendamt auf Antrag eine Familienhilfe zur Seite gestellt, die Familien in besonders kritischen Phasen dann eine zeitlang begleitet und Hilfestellung leistet. Ebenso wichtig sind regelmäßige Absprachen mit Kindergärten und Schulen, um bei Fragen oder Sorgen rechtzeitig mit den Eltern ins Gespräch zu gehen. Erfreulich ist, dass es seit Beginn des Jahres 2020 eine weitere neue Kindertageseinrichtung gibt („Wasserspiel“). Das hat die Nachfrage nach Kindergartenplätzen insgesamt entlastet. Aktuell ist der überwiegende Teil der Kinder mit einem Platz in einer Einrichtung versorgt. Hervorheben möchten wir die sehr gute Zusammenarbeit mit der ARCHE. Viele der Kinder mit Migrationshintergrund können nachmittags dort ihre Hausaufgaben erledigen und mit anderen Kindern und Erzieher*innen ins Gespräch kommen. Sie sind dort aktiver Teil der Gemeinschaft.

Infolge der politischen Beschränkungen mussten liebgewonnene Veranstaltungstermine im Jahr abgesagt werden, z.B. die Kinderweihnachtsfeier. Glücklicherweise bot sich im Sommer ein Fenster für gemeinsame Ausflüge. Dabei war die Zahl der Teilnehmenden limitiert, Eltern mussten zuhause bleiben. Wir machten z.B. mit Grundschüler*innen eine Wanderung in den Tierpark Meißen und gestalteten mit Frau Sauke, Geschäftsführerin der Stiftung Sozialprojekte Meißen, eine tollen Tag im hauseigenen Kräutergarten.

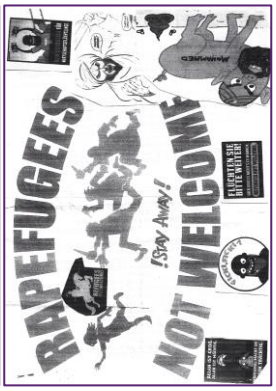
3.3 Region Riesa



Gemeinschaftsunterkunft Am Birkenwäldchen	**Gemeinschaftsunterkunft Clara-Zetkin-Ring**	**Standortkoordination Riesa**
Am Birkenwäldchen 1-2 01587 Riesa	Clara-Zetkin-Ring 7 01591 Riesa	Rittergutstraße 2a 01591 Riesa
Di/Do 10.00-12.00 & 13.00-16.00 Uhr	Di – Do 10.00-12.00 & 13.00-16.00 Uhr	/
Silvio Schmidt 0162-2066982 silvio.schmidt@diakonie-meissen.de	Markus Bieberstein 0151-42481397 markus.bieberstein@diakonie-meissen.de	Siegmar Dörschel 0173-3200752 siegmar.doerschel@diakonie-meissen.de
	Aischa Sriba 0162-8201642 aischa.sriba@diakonie-meissen.de	
Gemeinschaftsunterkunft Nickritzer Straße	**Gemeinschaftsunterkunft Rittergutsstraße**	
Nickritzer Straße 1 01589 Riesa	Rittergutstraße 2a 01591 Riesa	
Di 9.00-12.00 & 13.00-16.00 Uhr Mi 9.00-12.00 Uhr Do 13.00 – 16.00 Uhr	Do 10.00-12.00 & 13.00-16.00 Uhr	
Valentina Hananov 0172-1346816 valentina.hananov@diakonie-meissen.de	/	

** An allen Standorten werden zusätzlich Termine nach Vereinbarung angeboten.*

Exkurs
Im Landkreis Meißen sind fremdenfeindliche Äußerungen keine Seltenheit. Zu Beginn des Jahres wurden rassistische Flyer anonym in den Briefkästen einer Gemeinschaftsunterkunft verteilt. Wir haben Klient*innen unterstützt und darin gestärkt, solchen Angriffen von außen zu widerstehen. Die Flyer haben wir zur Anzeige gebracht.



Auch wenn Behörden und Ämter die meiste Zeit für den Publikumsverkehr geschlossen waren, spielte an den Beratungsstandorten in Riesa die Bearbeitung von Unterlagen und die Stellung von Anträgen eine große Rolle. Ämter und Behörden selbst suchten mangels Alternative häufiger als sonst den Kontakt zu den Sozialarbeiter*innen, um auf kurzem Wege Informationen auszutauschen oder Absprachen für Klient*innen zu treffen. Nach dem ersten Lockdown wurde auch in Riesa flächendeckend die Beratung nach Terminvergabe eingeführt, um größeren Menschenansammlungen in den Warteräumen an den Standorten vorzubeugen. Dieses System wurde vom Großteil der Klient*innen sehr gut angenommen.
Durch den Ausfall von Sprachkursen und Schulunterricht verloren viele Klient*innen ihre Tagesstruktur und verlernten z.T. auch bis dahin erworbene Deutschkenntnisse. Auch die Angebote der Migrationsberatung in puncto Nachhilfe und Freizeitgestaltung mussten zu einem Großteil ausfallen. Wir sind sehr dankbar, dass wir in den Sommerferien Freizeitangebote für Kinder durchführen konnten, u.a. den zur Tradition gewordenen Besuch auf der Freizeitinsel (unter neuen Hygieneauflagen und nur im kleinen Personenkreis).
Eine große Herausforderung für die Familien stellte das Homeschooling dar. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Eines der Hauptprobleme war die oftmals fehlende technische Ausstattung (Internet, PC). Weiterhin waren Eltern nur selten in der Lage, ihre Kinder bei den Aufgaben zu unterstützen bzw. anzuleiten. Ein engerer Kontakt zwischen den Lehrkräften und den Eltern sowie den Lehrkräften und den Sozialarbeiter*innen vor Ort wäre im Interesse der Familien wünschenswert gewesen.
Die Kooperation mit Netzwerkpartner*innen in Riesa war dahingehend erschwert, dass die Quartalstreffen mit den lokalen Akteuren nicht stattfinden konnten und eine virtuelle Alternative nicht umsetzbar war.

Clara-Zetkin-Ring und Rittergutsstraße

Im März 2020 konnten wir die Beratung im Büro wieder aufnehmen. Das war zugleich der Zeitpunkt, ab dem lockdownbedingt die Beratung, abgesehen von Ausnahmefällen, ausschließlich online bzw. per Telefon durchgeführt wurde. Durch die Tele-Beratung wurde Klient*innen ein größeres Maß an Selbständigkeit abverlangt. Hausbesuche, welche sonst durchgeführt wurden (mit dem Ziel, das direkte Wohnumfeld der Klient*innen zu sehen oder sie zu erreichen, wenn sie die Beratung nicht aktiv aufsuchten), mussten 2020 auf ein Minimum reduziert werden. Dies hatte zur Folge, dass besonders in der Zeit der Tele-Beratung die „normale“ Beratung oft auf das absolut Notwendige reduziert werden musste.
Im Laufe des Jahres hat das Ausländeramt u.a. auf dem Clara-Zetkin-Ring eine Etage für Quarantänefälle unter den Asylsuchenden im Landkreis eingerichtet. Daraus resultierte für die Sozialarbeiter*innen vor Ort ein erhöhter Arbeitsaufwand. Dieser erstreckte sich von einem größeren Beratungsbedarf rund um Quarantänevorschriften, Testmöglichkeiten etc. bis hin zu ganz praktischen Hilfestellungen, beispielsweise bei der Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Artikeln des täglichen Bedarfs.

Die im Sommer 2019 eingeführte Duldung für Personen mit ungeklärter Identität (§60b AufenthG) zeigte in 2020 v.a. bei Personen aus dem Libanon Wirkung. Insbesondere Geflüchtete aus dem Libanon haben dabei Probleme, bei der zuständigen Botschaft einen Pass/Passersatz, oder Laissez-Passer zu erhalten, um ihrer Mitwirkungspflicht bei der Ausreise nachzukommen.

Ebenso erhalten sie keinerlei Nachweise über ihre Bemühungen. Die Folge ist u.a. der Verlust der Arbeitserlaubnis. Eine Lösung konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

Birkenwäldchen

Im Laufe des Jahres 2020 unterlag die Anzahl der Bewohner*innen starken Schwankungen. Viele Menschen, die in dieser Zeit dem Wohnheim zugewiesen wurden, lebten meist nur sehr kurz (einige Wochen oder Monate) in der Einrichtung. Sie fungierte in diesem Fall als Übergangsunterkunft zwischen der Erstaufnahmeeinrichtung und der eigenen Wohnung, die viele Klient*innen nach der Zuerkennung eines Schutzstatus beziehen konnten. Bei den meisten Bewohner*innen handelte es sich um alleinstehende Männer oder Männer, deren Frauen sich noch in anderen Ländern befinden und nach Deutschland nachziehen möchten.
Wie an unseren anderen Beratungsstandorten wurde auch im Birkenwäldchen mit der Vergabe von Terminen gearbeitet. Die persönliche Beratung war das gesamte Jahr über möglich und wurde auch sehr rege wahrgenommen. Durch die Corona-bedingte Kontaktreduzierung suchten Klient*innen die Beratung sehr oft auf, um über ihre Gedanken, Ängste und Sorgen zu sprechen. In diesem Sinne stellte die Beratung einen wichtigen sozialen Kontakt dar. Des Weiteren wurde in den Beratungsgesprächen sehr häufig über die erschwerte Suche bzw. über den Verlust eines Arbeitsplatzes gesprochen. Auch wurden im Kontext der Beratung Termine bei Ämtern und Behörden ver-

einbart, da dies für einen persönlichen Besuch in den Einrichtungen obligatorisch war.

Nickritzer Straße

Im Jahr 2020 wohnten im Asylbewerberheim auf der Nickritzer Straße sowohl Familien als auch einzelne Personen. Im Vergleich zum Jahr 2019 hat sich die Anzahl der Bewohner*innen insgesamt kaum verändert. Fort setzte sich die Arbeit mit den Familien, die aus stark traditionell geprägten Ländern stammen. Die Integration solcher Familien, besonders deren Frauen und Kinder, war an sich schon schwer und erschwerte sich zusätzlich wegen der geltenden Beschränkungen im ersten Halbjahr 2020 aufgrund der Corona-Pandemie. Dies führte zu Konflikten nicht nur zwischen den in der Gemeinschaftsunterkunft lebenden Familien, sondern auch zwischen den Familienmitgliedern selbst.
Die Kontaktbeschränkung bzw. soziale Isolation verschärfte die Situation der psychisch erkrankten sowie traumatisierten Personen erheblich. Wir gaben daher viel Acht auf die Stabilisierung der psychischen Zustände, mit Blick auf die Erwachsenen wie auch auf die Kinder. Das Lösen dieser Probleme erforderte einen wesentlich höheren zeitlichen Aufwand und war nur dank der guten Zusammenarbeit mit verschiedenen sozialen Einrichtungen und Ansprechpartner*innen wie Psycholog*innen, SPZ, Ärzt*innen, Bildungseinrichtungen usw. möglich. Wenngleich die Umsetzung geltender Hygieneregeln in der Gemeinschaftsunterkunft nur schwer einzuhalten war, bestand seitens der Klient*innen Verständnis und Unterstützung für die neuen Hygieneauflagen. Die Bekanntmachung und Einübung kostete indes viel Beratungszeit.
Trotz der großen Beschränkungen war es gerade in den Sommermonaten dennoch möglich, einzelne Veranstaltungen durchzuführen. U.a. konnte die Außenanlage des Heims weiterentwickelt und insofern optisch verbessert werden. Bewohner*innen und ihre Kinder haben aktiv teilgenommen, z.B. indem sie dafür passende Dekorationen bastelten.
Außerdem gab es einmal wöchentlich einen Kreativkurs durch die Mitarbeiter*innen des IKZ, bei dem jedes der ca. 5 Kinder sich kreativ beteiligen und, unter professioneller Anleitung, sich auch weiterentwickeln konnte. Ihre Werke wurden beim Stadtkunstfest in Großenhain öffentlich gezeigt.
Einen besonderen Besuch erlebten wir im Dezember: der designierte Landrat Ralf Hänsel kam persönlich vorbei, um die Kinder persönlich mit einem kleinen Weihnachtsgeschenk zu überraschen.

Im Jahr 2018 wurde eine alleinerziehende Mutter mit ihrer Tochter der Gemeinschaftsunterkunft auf der Nickritzer Straße zugewiesen. Seit der Ankunft wendete sich Frau D. oft an die Beratungsstelle mit gesundheitlichen Beschwerden.
Die Ungewissheit bezüglich ihres Flüchtlingsstatus und die Angst vor einer möglichen Abschiebung in das Herkunftsland, wo eine akute Lebensgefahr für sie bestand, führten im Laufe der Zeit zu mehreren Nervenzusammenbrüchen sowie einem Selbstmordversuch. In der Folge durchlief Frau D. mehrfach Behandlungen in der psychiatrischen Klinik. Die Besonderheit dieses Falls bestand darin, dass die Tochter genauso stark traumatisiert war und ähnliche psychische Probleme aufwies. Sie musste ebenfalls lange Zeit in einer psychiatrischen Klinik behandelt werden. Aufgrund der gesundheitlichen Konstitution, war es der Mutter nicht möglich, ihre Tochter dabei zu unterstützen, geschweige denn der Erziehungspflicht nachzukommen.

Daher konnten wir schließlich die Mutter davon überzeugen, dass es das Richtige ist, das Kind in eine Kinderjugendeinrichtung zu übergeben. Dies gelang nur dank einer guten kooperativen Arbeit zwischen Ausländeramt, Jugendamt, den Psycholog*innen und Sozialerbeiter*innen der Migrationsberatung. Trotz mehrerer Aufenthalte in der psychiatrischen Klinik besserte sich der Zustand von Frau D. nicht. Nach dem zweiten Selbstmordversuch wurde klar, dass sie nicht alleine wohnen darf. Dementsprechend wurde ein Betreuungsantrag gestellt und das Wohnen in einer Wohnstätte, wo sie stets unter Beobachtung steht, in Betracht gezogen. Zum Ende des Berichtsraumes steht die Entscheidung noch offen. Wir hoffen auf eine positive Antwort bzw. Lösung in diesem Fall.

3.4 Standortkoordination

Der sehr praktische Einsatz der Standortkoordination für Riesa erstreckte sich örtlich und sachlich im Besonderen auf die Gemeinschaftsunterkünfte für Asylbewerber*innen in der Rittergutstraße 2 bis 2b und den Clara-Zetkin-Ring 4 bis 7 als auch, bei entsprechendem Bedarf, auf die anderen Wohnunterkünfte in der Stadt und im Landkreis Meißen. Die wesentlichsten Schwerpunkte seiner vielfältigen Aufgaben und Tätigkeiten bestanden u.a.:

✓ *in der intensiven Gesprächs-, Informations-, Aufklärungs- und Anleitungs- und Organisationsarbeit mit den Bewohner*innen der einzelnen Häuser und mit der Nachbarschaft im Umfeld der Wohnunterkünfte.*
✓ *in der gemeinsamen Pflege der Außenanlagen sowie der Einhaltung von Ordnung und Sauberkeit unter unmittelbarer Einbeziehung der Bewohner*innen.*
✓ *in der Feststellung, Aufnahme und Weiterleitung von notwendigen Reparaturen bzw. Werterhaltungsmaßnahmen sowohl für das SG Unterbringung/Unterhaltung als auch für die Wohnungsgesellschaft Riesa mbH bzw. die Wohnungsgenossenschaft Riesa e.G.*
✓ *in der eigenständigen Durchführung von Reparaturarbeiten in den einzelnen Wohneinheiten sowie in der direkten Unterstützung und Mitwirkung bei der Übergabe von Wohneinheiten sowie der Einrichtung und Ausstattung von Wohneinheiten für den Neubezug bzw. erforderliche Umverteilungen.*

Trotz größter Anstrengungen aller Beteiligten, ständiger schriftlicher und mündlicher Belehrungen und praktischen Unterweisungen war u.a. leider festzustellen, dass sich die Einhaltung und Umsetzung von Ordnung und Sauberkeit, einschließlich der Mülltrennung oder des sparsamen Umgangs mit Strom, Wasser und Heizung und die sortierte Entsorgung des Mülls durch die BewohnerInnen, qualitativ nicht verbessert hat.

Was die Bewohner*innen selbst nichts kostet, ist offensichtlich nicht viel Wert und wird nicht geschätzt, geachtet und beachtet. Die Bewohner*innen der Gemeinschaftsunterkünfte hielten sich immer weniger an die an sie gestellten und notwendigen Anforderungen. Hier sollte ernsthaft darüber nachgedacht und gehandelt werden, wie evt. mit entsprechenden Sanktionen und geeigneten Maßnahmen ein positives Handeln der Bewohner*innen dieser Häuser erzielt werden kann.

Die inhaltlichen Arbeiten als Standortkoordination erfolgten einerseits im Rahmen der eigenständigen Organisation und Leistungserbringung unmittelbar vor Ort und andererseits durch eine verstärkte Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Bereich SG Unterbringung/Unterhaltung des LRA Meißen. Dadurch konnte z.B. erreicht werden, dass Kleinstmaterialien und Ausstattungen vor Ort schnell zur Verfügung standen und Ergänzungen oder Reparaturen in den Wohneinheiten sehr schnell und zeitnah bzw. in engster Zusammenarbeit mit den beauftragten Firmen erfolgen konnten.

Auch die Organisation und die erforderlichen Abstimmungen hinsichtlich der Neubelegungen bzw. Umverteilungen konnten dadurch wesentlich besser und schneller vor Ort realisiert werden. Diese sehr intensive und sehr enge Zusammenarbeit und Kooperation zwischen der Standortkoordination vor Ort und in den Wohneinheiten mit dem SG Unterbringung/Unterhaltung kann deshalb bei der schnellen Lösung von Problem- und Aufgabenstellungen in seiner praktischen Umsetzung als sehr gut und sehr effizient eingeschätzt werden.

Das trägt gleichfalls und in sehr entscheidendem Maße dazu bei, dass u.a. der soziale Friede und die soziale Partnerschaft und Kommunikation in den Wohnbereichen und mit dem Wohnumfeld deutlich verbessert werden konnte und die potentiellen Konflikte oder Streitursachen sowohl in den Gemeinschaftsunterkünften/Wohneinheiten selbst als auch im Umfeld mit den Nachbarhäusern und deren Bewohner*innen schon im Vorfeld unterbunden oder, wenn bereits entstanden, in einer friedensstiftenden Konfliktbewältigung deutlich verbessert und sehr praktisch bezogen gelöst werden konnten.

3.5 Perspektive der Sprachmittler*innen

Der Kontakt zu Klient*innen fand 2020 weitestgehend telefonisch statt. Nichtsdestotrotz war für die Wahrnehmung medizinischer Termine die Anwesenheit von Sprachmittler*innen nach wie vor zentral: die kurze Zeit des Treffens kann von Seiten der Ärzt*innen effektiv genutzt werden, um eine schnelle und langfristige Lösung der Situation herbeizuführen. Diese Begleitung und Koordination bildete im Berichtzeitraum eines der Hauptaufgabengebiete. Dabei ist hervorzuheben, dass die unmittelbare Begleitung (oft über mehrere Stunden) v.a. in medizinische Praxen oder Krankenhäusern mit einem erhöhten Infektionsrisiko für die Mitarbeiter*innen verbunden war.

Für die Kommunikation außerhalb der regulären Sprechstunden wurde (provisorisch) die Nutzung von Telekommunikationsdiensten als Neues Medium eingesetzt. Für Klient*innen brachte das einige Vorteile mit sich: Sie konnten Dokumente schnell und kostenfrei einreichen. Auch hatten sie die Möglichkeit, ihr Anliegen schriftlich zu verfassen und es in ihrer Sprache genau zu beschreiben. Die Berater*innen konnten es sich daraufhin dank digitaler Apps übersetzen lassen und so auf einer informativen Grundlage weiterarbeiten. Dadurch entstand eine neue, starke Form des Dialogs, der für beide Seiten profitabel ist. Denn das Schreiben in der Muttersprache geht über das gesprochene Wort im normalen Beratungssetting hinaus: Missverständnisse, unzureichende Sprachkenntnisse (und der Mut, den es kostet, diese überhaupt anzuwenden) können so überbrückt werden. Verständlichkeit und Wiederholbarkeit des geschriebenen Wortes sorgen dagegen für mehr Transparenz und Effizienz. Es ist daher eine Überlegung wert, künftig noch intensiver Neue Medien einzusetzen (weitere Telekommunikationsdienste, Übersetzungsdienste, Sprachcomputer etc.)

Auffällig war, dass sehr viele Menschen aus vielen unterschiedlichen Kontexten gleichermaßen von psychischen Belastungen, z.B. Denkzwängen, betroffen waren. Speziell Frauen scheinen unter besonders großem Druck zu stehen, was sich nicht selten in Depressionen manifestiert. Migrant*innen müssen sich ohnehin oft mit dem Thema Vergangenheitsbewältigung auseinandersetzen. Probleme im Heimatland führen auch heute noch zu Verunsicherung und Angst im Alltag. Durch die Pandemie kommt nun eine gewisse Zukunftsangst zusätzlich hinzu. Kurzum: die Rolle in den unterschiedlichen Zeitdimensionen (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) scheint Klient*innen 2020 besonders geprägt und belastet zu haben. Unabhängig davon geht auch ein enormer Stress davon aus, wenn ein laufendes Asylverfahren noch nicht final abgeschlossen ist. Durch die Verzögerungen in den Gerichtsverfahren infolge der Pandemie trifft dies auf viele Klient*innen zu.

Die genannten Gründe sind Ursache dafür, dass das Gleichgewicht in manchen Familien allmählich in Schieflage geraten ist. Ein Schwerpunkt in der Sprachmittlung lag daher auch in der Übersetzung bei Kriseninterventionen bzw. Familiengesprächen. Sprachmittler*innen begleiteten Eltern zu Gesprächen an der Schule, wenn es sich um Probleme handelte, in welche ihre Kinder involviert waren.
Eine der schwierigsten Aufgaben bestand 2020 darin, passenden Wohnraum für Flüchtlinge mit Aufenthaltserlaubnis zu erhalten. Die Suche und die Vereinbarung von Besichtigungsterminen mit den Vermieter*innen waren, angesichts der aktuellen Lage, überaus schwierig.

Mit Blick auf die aktuellen Zuwanderungszahlen und die entsprechenden Herkunftsländer wäre künftig der Ausbau der Kapazitäten in den Sprachen Russisch, Spanisch und Persisch wünschenswert. Insgesamt ist es wahrscheinlich, dass der Integrationsprozess von Flüchtlingen weiterhin schwierig bleiben wird – erst recht und verstärkt durch die Pandemiefolgen. Viele von ihnen haben Probleme, sich in die Gesellschaft bzw. in den Arbeitsmarkt einzufinden, weil sie die Aufenthaltsgesetze und Gesetze zur Aufnahme von Arbeit noch zu wenig kennen. Dies erfordert eine kontinuierliche Erklärung von Rahmenbedingungen bzw. allem, was mit dem Leben in Deutschland zu tun hat. Diesem Bedarf, der sich auch in der Evaluation zur Zufriedenheit von Klient*innen wiederspiegelt (s. Kapitel 4), soll in 2021 mit Angeboten/Workshops an den Beratungsstellen begegnet werden.

4. Qualitätssicherung: Evaluation *Zufriedenheit von Klient*innen*

Zum dritten Mal haben wir als Migrationsberatung der Diakonie Meißen unsere jährliche Evaluation zur *Zufriedenheit von Klient*innen* durchgeführt. Die Evaluation zeigt das Ergebnis der Migrationsberatung im Querschnitt. Sie dient der internen Qualitätssicherung. Darüber hinaus werden die Partizipation von Klient*innen gestärkt und ihre Interessen aktiv berücksichtigt.
In diesem außergewöhnlichen Jahr lag ein besonderer Fokus auf der Frage, wie Klient*innen auf die durch die COVID 19-Pandemie und ihre Folgen notwendig gewordenen Umstellungen in unserem Beratungssetting reagiert haben. Konnte die Qualität unseres Angebots trotz der Umstände aufrechterhalten werden? Inwiefern können wir daraus Schlüsse für die Zukunft ziehen?

Durchführung
Der Fragebogen wurde insofern aktualisiert als er, mit Blick auf die aktuell am häufigsten vertretenen Herkunftsstaaten im Landkreis Meißen, in alle relevanten Sprachen übersetzt wurde: Arabisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Georgisch (*neu*), Persisch, Russisch, Spanisch. Durchführungszeitraum war das 4. Quartal 2020.

Teilgenommen haben 245 Klient*innen. Dies ist weniger als in 2019 und mehr als in 2018. Angesichts der Umstände durch Corona können wir mit dieser Quote sehr zufrieden sein. Das Briefkastensystem als Verteilungsmethode hat sich bewährt.

Offene Fragen

Was sollte innerhalb der Diakonie verbessert werden?

Ausbau des Netzwerks an Sprachmittler*innen.
*Ausgebaut werden sollten Kapazitäten insbesondere für Arabisch (Meißen), Französisch (Riesa), Russisch (Meißen), Spanisch (Gröditz, Großenhain). Soweit möglich, könnten Klient*innen, die sprachlich sehr gut qualifiziert sind und uns bereits als Multiplikator*innen unterstützen, zu ehrenamtlichen Übersetzer*innen ausgebildet werden.*

Welche Veranstaltungen der Diakonie finden Sie für sich und Ihre Familie interessant? (Ferienangebote, Workshops, Vorträge etc.)

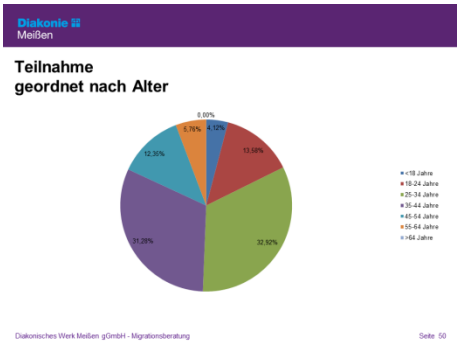
Bildungsangebote bzw. Workshops zum Thema „Integration: Leben in Deutschland“.
Das Interesse bei Erwachsenen an interaktiven Workshops ist ungebrochen groß. Dies gilt besonders für Personen aus Venezuela, die oft gezielt danach fragen. Regional sollten diese Workshops insbesondere in Gröditz, Meißen und Riesa (Clara-Zetkin-Ring, IKZ) angeboten werden.

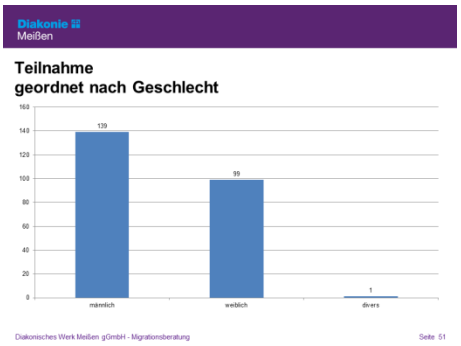
Unterstützende Kreativangebote für Familien/Kinder, besonders in den Ferien.
Überregional eine große Nachfrage gegenüber den Ferienangeboten. Individuell sollte z.B. in Meißen und auf dem Clara-Zetkin-Ring in Riesa eine Werkstatt organisiert werden, bei der Kinder kreatives Denken und aktives Handeln lernen. Zudem würden sich Familien im Clara-Zetkin-Ring in Riesa über eine Lesung freuen, bei der Kindern niederschwellig die Themen Migration und Integration erklärt werden.

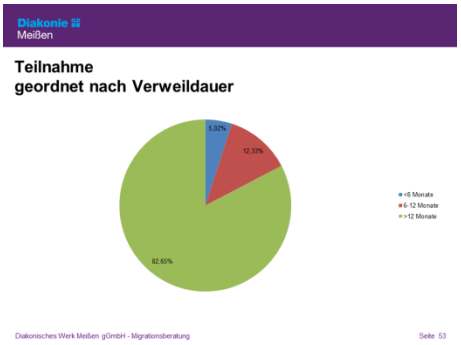
Welche Themen wünschen Sie sich?

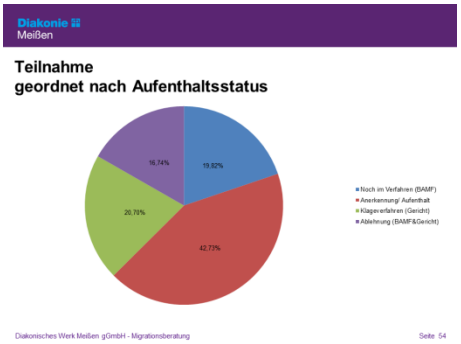
Im Vordergrund steht hier die Unterstützung von Kindern und Familien.
*Es sollte überregional daran gearbeitet werden, mehr Angebote für Nachhilfe zu organisieren, idealerweise in einem Netzwerk zwischen Kindern, Eltern und ehrenamtlichen Lehrer*innen. Darüber hinaus scheint auch eine „Elternschule“ wichtig zu sein, damit sie die Unterstützung sein können, die ihre Kinder aktuell benötigen.*

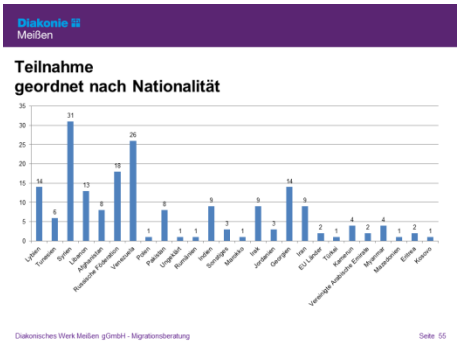
Statistische Auswertung

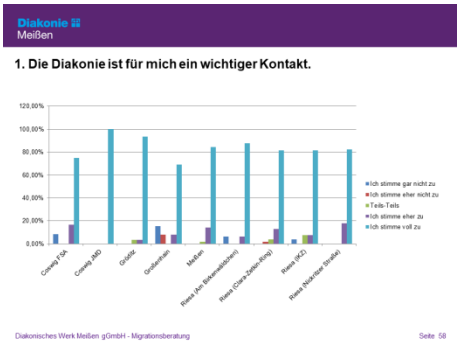


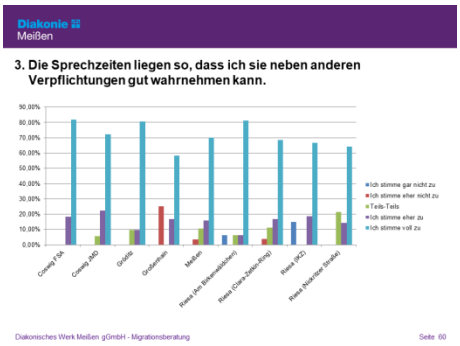


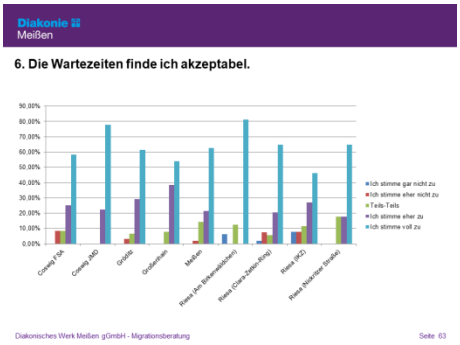


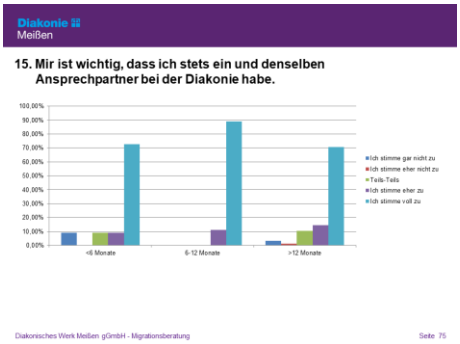


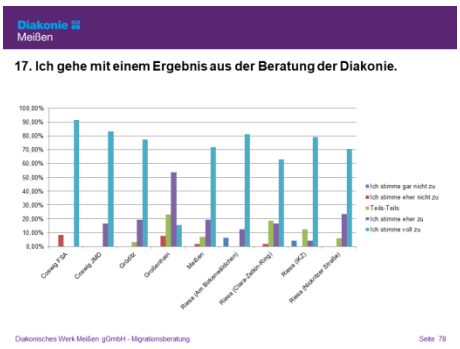












Fazit

Am stärksten partizipiert haben Personen im Alter von 25-44 Jahren (etwas mehr als 60% aller Teilnehmenden; da oft Familien, schließt dies Kinder unter 18 Jahren automatisch ein). 80% der Teilnehmer*innen leben schon länger als 12 Monate im Landkreis Meißen. Die größte Gruppe der Teilnehmer*innen kommt aus Syrien, Venezuela und der Russischen Föderation.

Anhand der Evaluation lässt sich eine grundsätzlich positive Meinung gegenüber der Arbeit der Migrationsberatung ablesen.

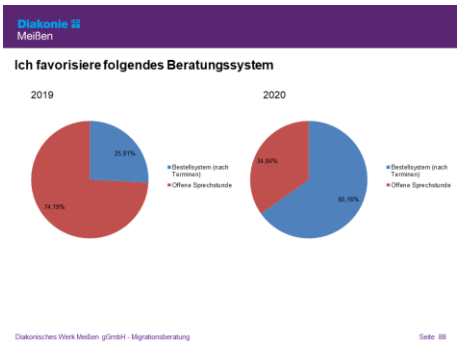
3 von 4 Personen sind mit der Qualität in der Beratungsstruktur und im individuellen Beratungsgespräch sehr zufrieden.

Persönliche Beziehung
Die Evaluation 2020 hat abermals bestätigt: Die persönliche Beziehung zu den verantwortlichen Mitarbeiter*innen ist für Klient*innen überaus wichtig. Diese Verbindung ist schon von Beginn an stark und nimmt sogar zu, je länger eine Person in die Beratung geht (bis zu jenem Punkt, ab dem die Person voll selbständig ist.

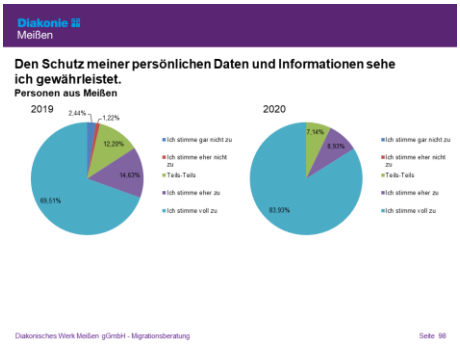
Es ist anzunehmen, dass die Bedeutung dieser Beziehung für Klient*innen infolge der sozialen Isolation durch die Pandemie 2020 nochmals größer geworden ist. Anders als zu erwarten war, haben Kontaktbeschränkungen die Beziehung nicht geschwächt, sondern gestärkt.

Die zahlreichen Umstellungen im Kontext des Beratungssettings haben Mitarbeitende und Klient*innen gleichermaßen vor neue Herausforderungen gestellt. Für uns war daher besonders interessant zu erfahren, wie zentrale Veränderungen wahrgenommen und bewertet wurden. Hieraus lässt sich ableiten, ob und wenn ja, inwiefern neue Methoden auch in Zukunft adäquat sind.

Beratungssystem
Die flächendeckende Einführung von einem Terminvergabesystem/Beratung durch Bestellung fand große Zustimmung. Favorisierte 2019 nur eine von vier Personen das Bestellsystem, waren es 2020 drei von vier Personen.



Datenschutz am Beispiel Meißen



2020 sehen mehr Befragte den Schutz der persönlichen Daten gewährleistet als noch in 2019. Der Unterschied ist signifikant.

Es gibt dafür zwei Ursachen: Erstens haben sich die Beratungsräume in Meißen vergrößert bzw. insofern verbessert als eine Einzelberatung der Klient*innen sichergestellt ist (ohne, wie früher, zu zweit im Zimmer sitzen zu müssen). Zweitens sorgt das Terminvergabesystem dafür, dass die Beratungsstelle immer einzeln aufgesucht wird. Diese Kontaktreduzierung führt automatisch zu mehr Individualität in der Beratung und damit auch zu mehr Datenschutz.

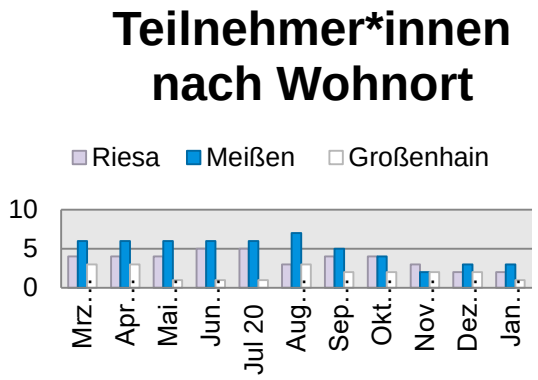
Das ausführliche Ergebnispapier ist online hinterlegt unter:

http://www.diakonie-meissen.de/fluechtlinge_und_migranten_archiv_de.html

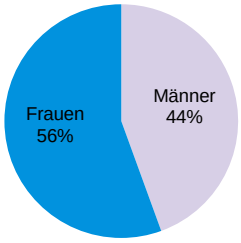
5. Projektarbeit

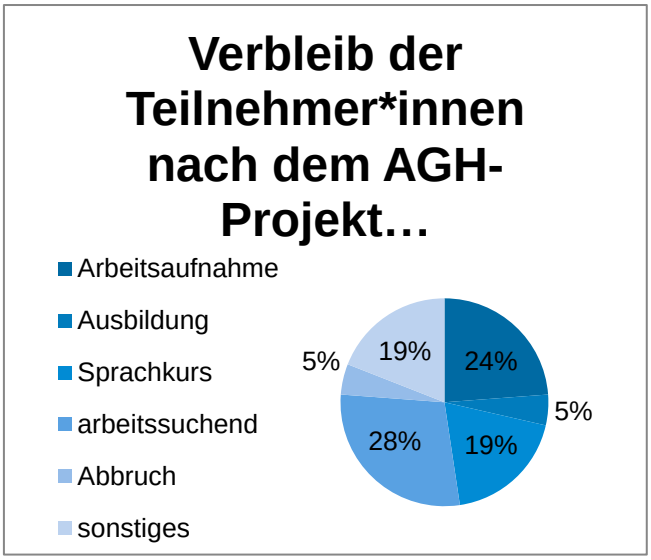
5.1 Arbeitsgelegenheit für anerkannte Flüchtlinge mit sozialpädagogischer Begleitung (AGH)

Auch im Jahr 2020 wurde das AGH-Projekt in Kooperation mit dem Jobcenter Meißen fortgeführt. Das Projekt startete am 1.3.2020. Der Förderzeitraum wurde vom 1.3.2020 bis 28.2.2021 bewilligt.
Teilnehmer*innen und Einsatzstellen kamen wieder aus den drei Schwerpunktgebieten Großenhain, Meißen und Riesa. Der Großteil der Teilnehmer*innen in den Einsatzstellen kam aus Meißen. Riesa lag an zweiter Stelle und in Großenhain war die geringste Teilnehmer*innenzahl in den Einsatzstellen zu verzeichnen.



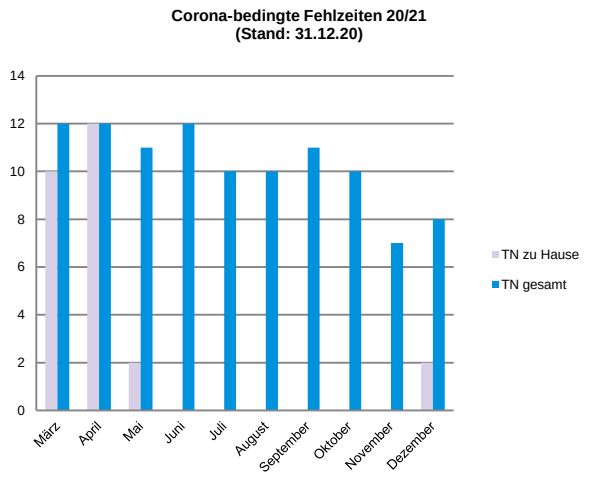
Gemäß der konzeptionellen Fortschreibung der Maßnahme wurde der Fokus auf die weiblichen Teilnehmerinnen gelegt. Im Förderzeitraum belief sich der Anteil dieser auf 56 Prozent. Das ist der höchste Wert seit Beginn des Projektes bei der Diakonie. Ein überwiegender Teil der Teilnehmerinnen war in Schulen, Horten und Kitas tätig und unterstützte dort mit ihren interkulturellen Kompetenzen.
Im Förderzeitraum nahmen 27 Teilnehmer*innen aus 10 Nationalitäten am Projekt teil. Teilnehmer*innen kamen unter anderem aus Libyen, Marokko und Somalia. Die größte Gruppe der Teilnehmenden hatte syrische Nationalität. Da die Teilnahme am AGH-Projekt, entsprechend der Konzeption, notwendigerweise an das Vorhandensein des Aufenthaltstitels gebunden ist und die Quote von Anerkennungen unter Personen aus Syrien vergleichsweise höher ist als bei Personen aus anderen Ländern, bilden sie größte Teilnehmer*innengruppe.
Gegen Ende des Jahres wurde die Arbeit für das AGH Projekt zusätzlich zur Corona-Lage erschwert, da noch keine Förderzusage seitens des Jobcenters vorhanden war, um das Projekt fortzuführen. Dies hatte zur Folge, dass viele Einsatzstellen keine neuen Teilnehmer*innen aufnahmen, da für sie die Ungewissheit, ob und wie lange sie Unterstützung bekommen, zu groß war.





Insgesamt war im Jahr 2020 ungefähr ein Drittel weniger Teilnehmer*innen zu verzeichnen als in den vorangegangenen Jahren. Dies war unter anderem die Folge der Corona-bedingten Schließzeiten der Einrichtungen. Aber auch Unsicherheiten seitens der Einsatzstellen waren sehr stark zu spüren.
Im April wurden alle Teilnehmer*innen durch das Jobcenter von der AGH beurlaubt. Aus diesem Grund war in der zweiten Jahreshälfte eine Distanz seitens der Einsatzstellen gegenüber dem Projekt zu spüren. Oft war auch nicht klar, ob von Seiten der Einrichtungen überhaupt „einrichtungsfremde“ Personen aufgenommen werden dürfen. Die Auswirkungen des ersten Lockdowns am Anfang des Jahres waren auch in der zweiten Jahreshälfte noch deutlich zu spüren. Hier machte sich bemerkbar, dass nur noch wenige Einsatzstellen bereit waren, neue Teilnehmer*innen aufzunehmen. Kurz vor dem zweiten Lockdown im November 2020 fielen deshalb bereits sechs Einsatzstellen weg. Im Dezember schlossen sich ca. 15 weitere Einsatzstellen an. Dies waren vorwiegend Schulen, Kindergärten und Horte.
Am Jahresanfang war ein Großteil der Teilnehmer*innen in Schulen, Kindergärten und Horten beschäftigt. Dies veränderte sich nach

dem ersten Lockdown. Viele dieser Einsatzstellen nahmen keine neuen Teilnehmer*innen mehr auf.
Eine weitere Einschränkung durch Corona war die Einschränkung der sozialpädagogischen Betreuung. Gruppentreffen wurden unter Berücksichtigung der geltenden Hygieneregeln durchgeführt. So konnten sich nur Kleingruppen unter Berücksichtigung der geltenden Abstandsregeln treffen. Während der zwei Lockdowns entfielen die Gruppentreffen und der Kontakt zu den Teilnehmer*innen wurde per SMS, Telefon oder E-Mail gehalten.



5.2 Informations- und Kommunikationszentrum (IKZ)

Allgemein
Im Berichtzeitraum konnte das IKZ seinen Stand als Kreativ-/Begegnungs-/Veranstaltungszentrum im Landkreis Meißen trotz der schwierigen Umstände bedingt durch die COVID 19-Pandemie festigen.
Als Begegnungszentrum war das IKZ von den Einschränkungen infolge der Corona-Bestimmungen unmittelbar und sehr hart betroffen. Ab Mitte März, d.h. spätestens ab dem 2. Quartal 2020 durften fast alle Veranstaltungen und Gruppenangebote nicht mehr durchgeführt werden. Nichtsdestotrotz konnten späterhin, d.h. im Sommer kurzfristig doch einige Programmpunkte stattfinden – dies gilt v.a. für Kreativangebote in den Sommerferien und die Interkulturellen Wochen. Einige der Angebote wurden „mobil“ gemacht und entweder in den Außenbereich verlagert oder in Räumlichkeiten durchgeführt, wo entsprechende Abstandsregelungen eingehalten werden konnten. So gab es z.B. jeden Mittwochnachmittag einen Kreativkurs für rund fünf Kinder in der Gemeinschaftsunterkunft auf der Nickritzer Straße in Riesa.
In Zeiten der Coronakrise hat das IKZ nicht nur in den Krisenmodus geschaltet, sondern versucht, aus der Not eine Tugend zu machen. In diesem Kontext wurden unsere interkulturellen Ressourcen konstruktiv genutzt und das Potenzial des IKZ, als Räumlichkeit, als Kreativwerkstatt und als Anlaufstelle für viele Menschen in Großenhain, voll ausgeschöpft. Binnen weniger Wochen sind knapp 4000 Behelfsmasken hergestellt worden, die im Anschluss an zentrale Einrichtungen und an Bürger*innen verteilt wurden. Regionale und überregionale Medien berichteten ausführlich. Das Projekt wurde zusätzlich als Preisträger für den Sächsischen Integrationspreis 2020 eingereicht (s. Kapitel 6 sowie Anhang).
Seit Mitte 2019 waren zwei Mitarbeiter*innen in Teilzeit im ersten Baustein des IKZ, der Kreativwerkstatt, sowie ein Mitarbeiter in Vollzeit im zweiten Baustein des IKZ, dem Bereich der Interkulturellen Öffnung im Landkreis, angestellt. Zusätzlich gab es zahlreiche ehrenamtliche Helfer*innen. Unter anderem konnte so ein Pressearchiv zur Migrationsberatung zwischen den Jahren 2015 bis 2020 erstellt werden.

Dokumentation aus dem Bereich der Kreativwerkstatt (Auswahl)
Über das Jahr 2020 verteilt haben ca. 10 Kreativkurse stattfinden können. Dazu gehörten u.a.: Kuscheltier-Upcycling mit Kindern aus Großenhain und Gröditz (Februar); Farbige Gestaltung der alten Orgel im Pfarramt (Juli); Upcycling und Dekoration von zahlreichen Adventsstrümpfen als Spendenaktion für den Verein Hilfe Konkret e.V. (Dezember).

Farbige Gestaltung der alten Orgel im Pfarramt
Mitte Juli haben dann an zwei Tagen etwa 10 Kinder der Kirchgemeinde aktiv mitgewirkt. Unter künstlerischer Anleitung von Reina Corti haben sie aus selbst ausgewählten Herzformen Schablonen geschnitten und diese dann eigenständig an die Orgelpfeifen gesprüht. Entstanden ist ein kollektives Kunstwerk, das gleichermaßen dekorativ wie liebevoll aussieht – eine schöne Erinnerung an das gemeinsame Projekt und damit auch Ausdruck interkultureller Zusammenarbeit.

Sommerferien
Zuerst wurden aus Beton und Stoff dekorative Blumentöpfe geformt und nach der Trockenphase bunt angemalt. Weiterhin wurden die Kinder an den darauffolgenden Tagen angeregt, mit Ton Büsten eigenständig zu entwerfen und zu modellieren. Die Ergebnisse sollen zum Stadt-Kunst-Fest in Großenhain ausgestellt werden. Gerade für Kinder, die der deutschen Sprache noch wenig mächtig sind, hilft die nonverbale Kraft der Kunst, um sich zu verständigen.

Stoffbezüge für Kita
Seit dem Sommer haben sich einige fleißige Helferinnen regelmäßig jeden Dienstag im Informations- und Kommunikationszentrum der Diakonie Meißen getroffen, um gemeinsam ehrenamtlich alte Spielobjekte der Kita „Gabenreich“ (Weinböhla) mit neuen Bezügen aufzufrischen. Es wurde gerätselt, gemessen, geschnitten und genäht. Unter Anleitung von Reina Corti sind so insgesamt 13 Stoffbezüge für Quader und 6 Stoffbezüge für Dreiecke entstanden. Bei der Übergabe im Kindergarten war die Freude groß und die Begeisterung der Kinder für die neuen farbenfrohen Spielobjekte spürbar.

Dokumentation aus dem Bereich der Interkulturelle Öffnung (Auswahl)
Unter anderem konnten kurzfristig rund 20 öffentliche Veranstaltungen stattfinden. Dazu gehörten u.a.:

- ✓ *Januar bis Februar: Internationales Café*
- ✓ *September: Stadtkunstfest Großenhain, Literaturfest Meißen mit 2 Lesungen*
- ✓ *September/Oktober: Interkulturelle Wochen*

September: Stadtkunstfest

Kinder für Kunst und die eigene Kreativität zu begeistern, steht in den Zeichenkursen des IKZ Großenhain an vorderster Stelle. Vermittelt werden verschiedene Techniken und Grundlagen in der Anatomie des menschlichen Körpers und freies Zeichnen. Auch die Erlebnisse der Coronakrise werden Teil der Ausstellung sein, die mit Kohlezeichnungen und der Holzschnitttechnik in eine grafische Form gebracht worden sind.

Über das Jahr verteilt**: **Tai Chi-Kurs mit Yang Li

An dem Kurs haben im Laufe der Zeit rund 6 Frauen regelmäßig teilgenommen. Hier wurde Gesundheitsfürsorge mit interkulturellem Wissen gekoppelt. Erfreulich daran war zudem, dass sich daraus weitere Kooperationen ergaben, z.B. das Chinesische Café und der Interreligiöse Dialog.

September/Oktober: Federführende Organisation der Interkulturellen Wochen

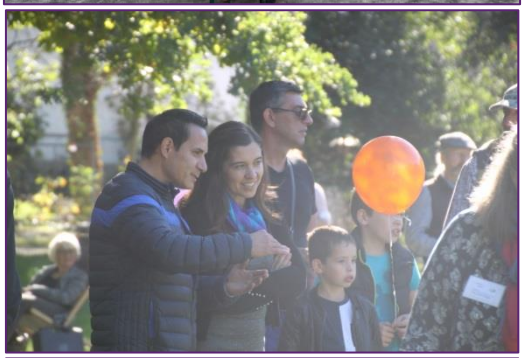
Vom 12.9. bis 4.10.2020 fanden die 5. Interkulturellen Wochen im Landkreis Meißen unter dem Motto „Zusammen leben, zusammen wachsen“ statt. Mit über 30 Veranstaltungen von vielen Akteur*innen und Partner*innen ist die Beteiligung konstant hoch geblieben. Im überregionalen Netzwerk wurde so gemeinsam ein Zeichen für Toleranz und Pluralismus gesetzt, ohne dabei mit erhobenem Zeigefinger vorzugehen. Die Zusammenarbeit mit dem LRA Meißen und weiteren Partnern verlief reibungsfrei. Die zentrale Organisation oblag dabei weiterhin dem IKZ als zentrale Koordinierungsstelle.

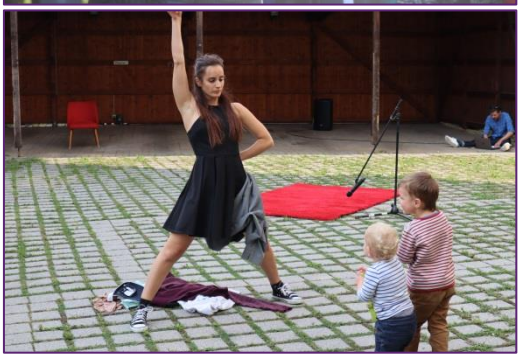
Zu dem umfangreichen Aufgabengebiet gehörte u.a.:

- ✓ Lancierung der IKW mit einem öffentlichen Aufruf im Frühjahr
- ✓ Planung der internen und Unterstützung der externen Angebote
- ✓ Terminliche Koordination der angemeldeten Aktionen
- ✓ Erstellen einer Broschüre für alle Beteiligten und deren Verteilung
- ✓ Marketing: Korrespondenz mit/Veröffentlichungen in diversen Medien/Stadtverwaltungen/Akteuren/Kirchen etc.
- ✓ Durchführung und Dokumentation der Veranstaltungsreihe bis Ende des Jahres

Die finanzielle Unterstützung durch verschiedene Partner*innen hat sich auf einem ähnlichen Niveau wie im Vorjahr gehalten. Zu nennen sind hier, neben dem LRA Meißen und der evangelischen Landeskirche Sachsen, v.a. Wacker Chemie AG, Sparkasse Meißen, Partnerschaft für Demokratie Meißen, Sprungbrett e.V. Riesa und das Netzwerk für Demokratie und Zivilcourage e.V.

Wie in 2019 haben wir bei unseren Veranstaltungen Spenden für den guten Zweck gesammelt. In diesem Jahr ging der Erlös an Hilfe konkret e.V. für seine Allround-Tätigkeit und den praktischen Einsatz im Westbalkan und anderen Krisengebieten.





Alle Veranstaltungen wurden in einer 64-seitigen Abschlussdokumentation zusammengefasst und allen Partner*innen zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt. Online ist diese hinterlegt unter:

http://www.diakonie-meissen.de/fluechtlinge_und_migranten_archiv_de.html

5.3 Kita-Projekt „Superkids“

Mit dem Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“ sollten Kindern und Familien, die bisher nicht oder nur unzureichend von der institutionellen Betreuung erreicht wurden, auch im Jahr 2020 der Einstieg in Kita und Kindertagespflege erleichtert werden. In Meißen haben insgesamt 15 Familien teilgenommen. Davon haben z.B. 6 Kinder das „Franziskus Kinderhaus“ besucht. Am Standort in Gröditz nahmen 25 Familien (mit ca. 45 Kindern) im Laufe des Jahres teil.

Den Eltern standen stets pädagogische Fachkräfte als Ansprechpartner*innen zur Verfügung. Dies war besonders wichtig, um vor allem traumatisierte Kinder zu stabilisieren. Angebote und Konzepte wurden gemeinsam entwickelt und formal an die geltenden Corona-Regeln angepasst.

Integration in Kindergärten
Kindergartenplätze in Meißen und Gröditz waren 2020 spärlich gesät. Die Natürlich hatte die COVID 19-Pandemie auch hier ihre Auswirkungen. Generell lässt sich aber sagen, dass für Gröditz ein Anmeldeportal für Kindergärten – so wie es in Meißen Praxis ist – fehlt (wobei Klient*innen in Meißen die Transparenz und Barrierefreiheit des dortigen Systems kritisieren). An der Nützlichkeit eines solchen Instruments zur Anmeldung lässt sich indes nicht zweifeln. Termine zur Neuaufnahme in Kindergärten wurden verschoben. Viele Familien warten jetzt bereits seit über einem Jahr auf einen Platz.

Projekte und Angebote der pädagogischen Fachkräfte
Zur Überbrückung des pandemiebedingten Stillstands wurden zahlreiche Kreativaktionen geplant, u.a. gab es Bastelvorschläge, einen Vater-Sohn-Nachmittag, eine Mini-Mutter-Kind-Krabbelgruppe oder auch einen Wettbewerb für gesundes Frühstück. Zudem sind die Kindergärten mit bunten Steinwegen verschönert worden.
Die pädagogischen Fachkräfte haben verschiedene Weiterbildungen besucht, u.a. am 26.03.2020 die Veranstaltung „Ich bin so wütend!“ in der Dreikönigskirche Dresden. Darüber hinaus gab es z.B. eine Online-Schulung zum Thema Kinderschutz.
Im Laufe des Jahres nahmen sie außerdem an der Erstellung einer digitalen Landkarte teil: „Meine Stimme für Kita-Einstieg“, abrufbar unter:
https://kita-einstieg.fruehe-chancen.de/aus-der-praxis/audiolandkarte/

Informierung der Eltern
Um den Eltern Anregungen zur Sprachförderung ihrer Kinder zu geben, wurden verschiedene Ideen entwickelt und in die entsprechenden Sprachen übersetzt. Mit ihnen waren auch Gespräche zum Thema Corona zentral, u.a. bzgl. Digitalisierung und technische Übungen, Hygieneregeln, Kinderschutz, Benutzung von Spielplätzen und zur Frage „Wie erkläre ich meinen Kindern Corona?“
Eltern fällt die Orientierung bzw. der Überblick zu Verhaltensregeln in den Einrichtungen bisweilen sehr schwer. Es gab viele Fragen, aus denen die Unsicherheit sprach: „Wie läuft das mit den Masken für die Erwachsenen?“ „Welchen Abstand soll ich halten und wie kann ich meine Kinder an der Außentür übergeben?“ In diesen Punkten konnten wir die Familien gezielt stärken.

5.4 Kommunale Integrationskoordination/Teamassistenz

2020 wurden die Ressourcen der Kommunalen Integrationskoordination (KIK) und Teamassistenz in den Bereichen zur Kultur- und Sprachmittlung, als Schnittstelle zwischen einheimischer Bevölkerung und Migrant*innen sowie zur Projektinitiierung/Förderung des Ehrenamtes eingesetzt.

Kultur- und Sprachmittlung
In dieser Fachstelle sind zwei Mitarbeiter*innen jeweils in den Muttersprachen Persisch und Arabisch tätig. Für die zuständigen Sozialarbeiter*innen ist es von erheblichem Vorteil, mit Sprachmittler*innen arbeiten zu können. Sprach- und Integrationsmittler*innen begleiten Gespräche und Beratungssituationen. Ihre kultursensible Sprachmittlung ermöglicht eine beidseitige Verständigung und ein gutes Zusammenwirken. Daraus entsteht Sicherheit und es baut ein Vertrauensverhältnis auf. Die Einsatzstellen sind nicht nur die Migrationsberatungsstellen, sondern auch Schulen, Kindertagesstätten, Ämter, Behörden, Ärzt*innen, Betriebe usw.

Gerade während der Pandemie waren Kultur- und Sprachmittler*innen besonders gefragt. Mit ihrer Hilfe gelang es den Sozialarbeiter*innen sehr schnell, Kontakt zu den Familien aufzunehmen. Besondere Problemsituationen, wie z. B. häusliche Gewalt oder Defizite bei der Unterstützung der Eltern der Kinder beim Homeschooling, konnten erkannt werden. Aus dieser Problemanzeige konzipierten Sozialarbeiter*innen dann gemeinsam mit den Kultur- und Sprachmittler*innen gezielte Angebote oder Hilfen.

Schnittstelle zwischen einheimischer Bevölkerung und Migrant*innen
Die Aufgabe dieser Stelle ist es, Beschwerden, Hinweise von der einheimischen Bevölkerung sowie von Migrant*innen entgegenzunehmen und möglichst schon in der ersten Phase der Konfliktsituation zu moderieren. Die Mitarbeiter*innen unterstützen in der Vernetzung der Eltern mit Schulen und Kindertageseinrichtungen. Sie entlasten die Sozialarbeiter*innen bei Anmeldungen von Klient*innen in Verwaltung und Behörden und unterstützen beim Ausfüllen von Formularen, bei der Koordination von Terminen etc.
Besondere Unterstützung erfahren Migrant*innen beim Übergang in den Rechtskreis des SGB II und bei der Wohnungssuche. Diese gestaltete sich im Berichtszeitraum sehr schwierig, da Migrant*innen im ländlichen Raum ausschließlich in die Städte ziehen möchten. Hinzu kommt noch, dass es kaum private Vermieter*innen gibt, die an Migrant*innen vermieten. Diese Koordinierungsstelle stellt eine große Entlastung sowohl für die Sozialarbeiter*innen als auch für Migrant*innen auf dem Weg der Integration im Landkreis dar. Mithilfe der Koordinierungsstelle konnten ca. 20 Vermietungen im Landkreis erreicht werden.

Projektinitiierung/Förderung des Ehrenamtes
Diese Fachstelle arbeitet eng mit den Sozialarbeiter*innen der Flüchtlingssozialarbeit zusammen. Gemeinsam wird ein Jahresplan erstellt, in dem alle Projekte der einzelnen Teams berücksichtigt werden. Dann obliegt es den Mitarbeiter*innen, entsprechende Förderungen und mögliche Finanzierungen zu akquirieren. Dazu müssen die entsprechenden Konzepte nebst Finanzrahmen erstellt werden. Das bedarf guter Absprachen mit den Sozialarbeiter*innen und dem Prokuristen unserer Einrichtung. Sie überwacht die Durchführung der Projekte und erstellt die korrekte Abrechnung. Folgende Projekte konnten trotz COVID 19-Pandemie erfolgreich durchgeführt werden. Ebenfalls koordiniert die Stelle 42 ehrenamtliche Helfer*innen im Netzwerk zwischen FSA, JMD und MBE.

Insgesamt konnte durch die vorhandenen KIK-Stellen/Teamassistenzen mit ihren jeweiligen Aufgaben das Beratungsangebot stabilisiert werden. Sie trugen maßgeblich zu einer qualitativen Steigerung bei und unterstützten zusätzlich den Integrationsprozess von Klient*innen.

5.5 Psychosoziale Beratung (NOAH)

Seit 2018 hat die Diakonie Meißen ein psychosoziales Beratungsangebot für psychisch belastete oder erkrankte Flüchtlinge und Migrant*innen geschaffen. Dieses wird aus Mitteln des Bundesprogramms zur Beratung und Betreuung von ausländischen Flüchtlingen im Rahmen des Akutprogramms der Bundesregierung finanziert. Zuvor existierte kein vergleichbares Angebot im Landkreis Meißen.

Die enge Vernetzung mit den Sozialarbeiter*innen der Flüchtlingssozialarbeit erwies sich hierbei als äußerst gewinnbringend. Belastete Klient*innen wurden von ihnen in das Beratungsangebot übergeleitet und ließen sich, aufgrund des bereits etablierten Vertrauensverhältnisses, in den allermeisten Fällen auf eine Erstberatung ein. Das wohnortnahe Angebot machte es auch Klient*innen ohne finanzielle Mittel möglich, die Beratung aufzusuchen. Ebenso war es mancher Frau dadurch möglich, ohne die Begleitung ihres Mannes zu kommen. Es fanden regelmäßig psychologische Einzelberatungen an den Standorten Großenhain, Coswig, Meißen, Gröditz und Riesa statt, wo 78 Klient*innen das Angebot wahrnahmen. Es wurden insgesamt 283 Einzelberatungen durchgeführt, hiervon 164 mit Sprachmittler*innen.

2020 wurden die weitaus häufigsten psychologischen Beratungen aufgrund von affektiven Störungen (z.B. Depression) und Konflikten im Familiensystem oder in der Partnerschaft (z.B. psychische und physische Gewalt) in Anspruch genommen. Da den Menschen durch die Pandemie die klare Orientierung fehlt, sie unzufrieden sind und das Alleinsein bzw. „Einsperren“ im Haushalt z.T. Erinnerungen aus der Biografie hervorruft, könnten dieses Jahr besonders viele depressive Beschwerden sowie familiäre Probleme aufgekommen sein (*Kuehner, Schultz, Gass, u.a., 2020*). Häufig standen die beschriebenen Ängste auch in Zusammenhang mit der unklaren Bleibeperspektive und

zurückliegenden Traumatisierungen. Dies war ähnlich zum Vorjahr. Diese Belastungen zeigten sich häufig in Form von Schlafstörungen, Albträumen, Flashbacks, Ängsten, Niedergeschlagenheit und Gereiztheit.

Im Beratungskontext kam u.a. Folgendes zur Anwendung: systemische Interventionen (z.B. Genogramm, Lebenslinie, Stühle-Arbeit, zirkuläre Fragetechniken), Psychoedukation zur entsprechenden Psychopathologie (z.B. zu Depression, Schlafstörung, Posttraumatischer Belastungsstörung), Ressourcenaktivierung, Problemanalyse und -bewältigung, Motivierende Gesprächsführung, die Vermittlung von Stabilisierungstechniken (z.B. mit Hilfe von Entspannung, Atmung, Skills), Aufklärung zum hiesigen Versorgungssystem und weiterführenden Behandlungsformen.
Bei der Evaluation zur Zufriedenheit von Klient*innen im Rahmen der FSA (s. Kapitel 4), stimmten landkreisweit über 76 Prozent der befragten Personen folgender Aussage voll zu: „Nach dem Beratungsgespräch bei der Diakonie fühle ich mich allgemein besser.“ Den subjektiven Angaben der Klient*innen nach, lag der Nutzen der Beratung häufig darin, überhaupt erstmals über das Erlebte sprechen zu können, Verständnis zu erfahren und dadurch Erleichterung zu erleben. Positiv zurückgemeldet wurde ebenso, dass für die Gesprächsanliegen ausreichend Zeit zur Verfügung stand. Im Gegensatz zu Regeldiensten konnte hier auf den erhöhten Zeitbedarf durch Sprachmittlung und durch begrenzte Deutschkenntnisse eingegangen werden, indem jeweils im 90-Minuten-Takt geplant wurde. Klient*innen waren ebenso dankbar, wenn sie durch weitere Vernetzungsangebote Hilfe erfuhren.

Die Weitervermittlung in medizinische und (psycho-)therapeutische Regeldienste oder andere Beratungsstellen gestaltete sich aufgrund struktureller Versorgungsmängel an psychiatrischer und psychotherapeutischer Versorgung im Landkreis sowie Vorbehalten gegenüber der Klientel als schwierig. Dennoch konnten Klient*innen wie folgt vermittelt werden:

- ✓ 4x in die ambulante Psychotherapie
- ✓ 1x in die Trauma-Ambulanz
- ✓ 2x in die kinder- und jugendpsychiatrische Ambulanz
- ✓ 1x zum Kinder- und Jugendpsychiater
- ✓ 2x zum Facharzt für Psychiatrie
- ✓ 2x in die Beratungsstelle gegen häusliche Gewalt
- ✓ 2x in die Suchtberatungsstelle

Ein Klient erhielt einen Platz in der Suchtrehaeinrichtung. Das kann aus unserer Sicht nur ein erster Ansatz sein.

Im Rahmen des Projekts war es möglich, die Übergänge in Regeldienste gut zu begleiten, so dass Klient*innen auch tatsächlich dort ankamen. Hilfe benötigte es beispielsweise bei der Vereinbarung von Terminen und bei deren Einhaltung/Erinnerung, beim Organisieren von Sprachmittlung, beim Einholen spezifischer Überweisungsscheine sowie beim Recherchieren der Zug-/Busverbindung. Diesen erhöhten Aufwand können Regeldienste nicht leisten. Weiterhin konnten durch ausführliche Vorab-Aufklärung der Klient*innen zur weiterbehandelnden Einrichtung Therapiemotivationsprobleme und -ambivalenzen gemindert werden. Als hilfreich erwies sich zudem, die Weiterbehandler*innen, sofern Klient*innen damit einverstanden waren, bereits vorab mit einem Schreiben über die Problematik zu informieren.

Schon zu Beginn des Jahres änderte die Pandemie gänzlich den Beratungskontext. Es war im Frühjahr nicht einmal möglich, sich mit einzelnen Klient*innen zu treffen. Daher war lange Zeit nicht an ein Gruppensetting zu denken. Als sich im Sommer die Corona-Lage etwas entspannte, fand im kleinen Rahmen eine Schulung für Ehrenamtliche und Mitarbeiter*innen der Diakonie zum Thema „Abgrenzung/Zeitmanagement“ statt. Dabei waren 7 Teilnehmer*innen angemeldet.
Der Fokus lag in diesem ganz besonderen Jahr eher auf den Kriseninterventionen. Jedoch äußerten die Klient*innen Wünsche nach Gruppensettings, welche aufgrund der Einzelberatungen einerseits und dem begrenzten Stellenumfang andererseits noch nicht im gedachten Umfang durchgeführt werden konnten. Hier bedarf es perspektivisch eines personellen und finanziellen Ausbaus des Projekts.
Mit dem Projekt NOAH konnte ein niederschwelliges, kultursensibles, kostenfreies und bei Bedarf sprachgestütztes psychosoziales Beratungsangebot für psychisch belastete oder erkrankte Flüchtlinge und Migrant*innen etabliert werden, welches gut angenommen wurde. Wie sich bereits zu Beginn der Pandemie zeigte, gab es einen deutlichen Anstieg der depressiven Symptomatik sowie bei den innerfamiliären Problemen und Substanzmissbrauch. Da im Verlauf des Jahres vermehrt Kinder und Jugendliche Beratung suchten, sollte auch diese Gruppe gezielter Unterstützung erfahren. Wichtig ist, dass begonnene Beratungsprozesse fortgesetzt oder zu Ende geführt werden. Auch der Ausbau der Arbeit im Gruppensetting und die engere regionale Vernetzung liegen für 2021 im Fokus.

6. Öffentlichkeitsarbeit

Die Betreuung des eigenen Facebook-accounts (**www.facebook.com/diakonieIKZ**) wie auch die Koordination von Artikeln auf der Homepage der Diakonie Meißen und in anderen Medien (z.B. Lokalzeitung, Amtsblätter im Landkreis Meißen, Kulturkalender Meißen usw.) waren zusätzliche Tätigkeitsfelder.

6.1 Presse- und Netzwerkarbeit

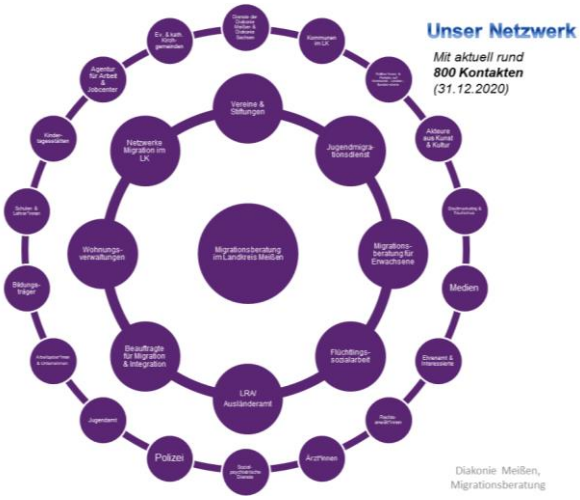
Um die Arbeit der Migrationsberatung sowohl bei Klient*innen als auch in der Öffentlichkeit (Akteur*innen, Multiplikator*innen etc.) bekannter zu machen, nutzen wir gern Teilnahmen an externen öffentlichen Veranstaltungen in der Region. Hauptsächliche Impulse zur Netzwerkarbeit gehen von der Leitungsebene und vom Bereich IKZ aus. Unter anderem wurden folgende Termine wahrgenommen bzw. inhaltlich aktiv unterstützt:

21./22.2.	Bundesweite Vorbereitungstagung zur Interkulturellen Woche, Erfurt
Frühjahr	Tagung zum Spannungsfeld: Kultur vs. Rechtspopulismus, Dresden
Herbst	AG Asyl (digital)
Herbst	Kirchenbezirkssynode (digital)

Am 27.2.2020 haben zwei Mitarbeiter*innen auf Einladung der Landesbühnen Sachsen GmbH eine Probe des Theaterstücks „Zilan B." am Lößnitzgymnasium in Radebeul besucht und inhaltlich begleitet. Es ging dabei v.a. um den Austausch mit Schauspieler*innen und Dramaturg*innen. Im Fokus standen die beruflichen Erfahrungen der interkulturellen Sozialarbeiter*innen und die Frage nach der Authentizität der Performance.

Seit dem Frühjahr hatten wir die Entwicklung der App „Jugend in Großenhain" begleitet und mit entwickelt. Im Mai wurde diese öffentlich lanciert. Die App hat zum Ziel, kulturelle Angebote der Region besser zu vernetzen und für Jugendliche zugänglicher zu machen. Mit diesem neuen Instrument konnte die Öffentlichkeitsarbeit ergänzt werden.

Das Netzwerk der Migrationsberatung erstreckt sich über zahlreiche Sektoren im Landkreis Meißen und darüber hinaus. Das Netzwerk und unsere Datenbank tragen dynamischen Charakter, d.h. der Kreis von Kooperationspartner*innen erweitert sich jedes Jahr, u.a. durch die Wirkung von neuen und bereits bestehenden Projektstellen.



März bis Mai: Knapp 4.000 Behelfsmasken und der „Schorni" der Sächsischen Zeitung

Zu Beginn der Pandemie in Deutschland haben wir nicht nur in den Krisenmodus geschaltet, sondern versucht, aus der Not eine Tugend zu machen. In diesem Kontext haben wir unsere interkulturellen Ressourcen konstruktiv genutzt. Vom 20.3. bis 12.5.2020 wurden 3.828 Behelfsmasken nach anerkanntem Standard hergestellt. 90 Prozent davon entstanden ehrenamtlich, was ca. 1.300 Arbeitsstunden entspricht. 24 zentrale Einrichtungen im Landkreis wurden versorgt, u. a. Krankenhaus Meißen, Landratsamt/Gesundheitsamt Meißen sowie Sparkasse Meißen. Im Straßenverkauf wurden ca. 220 Masken vertrieben. Bekannte Medien berichteten ausführlich darüber. U.a. erhielten wir dafür den „Schorni" der Sächsischen Zeitung für besondere Leistungen.

Wichtige Instrumente in der Öffentlichkeitsarbeit

Facebook-Account	Information zu allen kommenden und vergangenen Veranstaltungen des IKZ www.facebook.com/diakonieIKZ
Flyer zu den Bereichen FSA, JMD, MBE, NOAH etc. sowie zu individuellen Veranstaltungen	Information zu Aufgaben und Angeboten der jeweiligen Ressorts; zudem Angabe von Kontakt, Öffnungszeit und Lage Auflage Broschüre IKW 2020: 8.000 Flyer
Plakate	/
Poster	Für die Bereiche FSA, JMD, MBE, AGH, NOAH, IKZ
Pressearchiv	Publizierte Meldungen aus verschiedenen Medien zum Thema Zuwanderung im Landkreis Meißen
Veröffentlichungen/ Dokumentationen	Jahresbericht, Pressemitteilungen in Zeitungen/Amtsblättern/Kulturkalendern, Veranstaltungsdokumentation der IKW u.v.m.
Verteilersystem	Zur öffentlichen Bekanntgabe von Informationen, via E-Mail bzw. via Telefonnummern.
Website	Information zum kompletten Beratungsangebot im Landkreis Meißen; außerdem Ankündigung und Dokumentation öffentlicher Veranstaltungen http://www.diakonie-meissen.de/fluechtlinge_ und_migranten _de.html

Veröffentlichungen 2019 (Auswahl)

Datum	Thema	Medium	Referenz
01.02.	Beitrag zum Venezolanischen Café (Großenhain)	Sächsische Zeitung	https://www.saechsische.de/plus/geflohen-aus-einem-der-schoensten-laender-5167772.html
21.03.	Migrant*innen nähen Mund-Nasen-Schutz für den Kreis Meißen	Sächsische Zeitung	https://www.saechsische.de/plus/migranten-naehen-mundschutz-corona-5189003.html
03/04	Migrant*innen nähen Schutzmasken	Diakonie Sachsen	www.diakonie-sachsen.de
08.09.	Interview zur IKW 2020	Meißen TV	www.meissen-fernsehen.de
13.09.	Räume für Dialoge (IKW 2020)	Sächsische Zeitung	https://www.saechsische.de/radebeul/raeume-fuer-dialoge-5270581-plus.html
19.09.	IKW 2020	MDR Sachsen (Sachsenspiegel)	https://www.mdr.de/sachsenspiegel/video-447810_zc-61a459d2_zs-4ccc2d21.html
25.09.	Bischof lobt Dresdner Seeretter (Kinoabend zur Mission Lifeline)	Der Sonntag	https://www.sonntag-sachsen.de/bischof-bilz-lobt-dresdner-seenotretter
08.11.	„Machen Sie sich bewusst, was noch geht!“	Sächsische Zeitung	https://www.saechsische.de/grossenhain/was-kann-ich-jetzt-noch-schoenes-machen-5308940-plus.html
31.12.	Vorstellung für den Integrationspreis	Broschüre zum Sächsischen Integrationspreis 2020	https://www.saechsischer-integrationspreis.de/

6.2 Interkulturelle Veranstaltungen (Auswahl)

8.3.20: Frauentag Landesbühnen Sachsen, „Picasso“

*Am 8.3.2020 besuchten 56 Migrant*innen anlässlich des Internationalen Frauentages die Landesbühnen Sachsen. Aufgeführt wurde „Picasso“, ein Stück über die Kunst des spanischen Malers, seine Faszination für bzw. auf Frauen und die Frage, auf welche Weise sie das Leben und Schaffen des Jahrhundertkünstlers beeinflusst haben.*

4.9.20: Literaturfest Meißen

Rund 20 Kinder mit/ohne Migrationshintergrund aus dem Franziskus-Kinderhaus besuchten die bilinguale Lesung „Als die Raben noch bunt waren“ von Mona Aljayoush und Iman Ali in der Stadtbibliothek Meißen. Im großen Lesesaal konnte es sich auf Sitzkissen und Stühlen bequem gemacht werden bevor die Geschichte der bunten Raben in einem Kamishibai-Buchtheater erzählt wurde.

Bei schönstem spätsommerlichen Wetter lasen Reina Corti und Cristina Gonzales Varela am Heinrichsbrunnen zur Eröffnung des Literaturfestes Meißen Auszüge aus dem Buch des venezolanischen Autors Arturo Uslar Pietri „Die roten Lanzen“ vor. Der musikalische Beitrag von Cesar, einem Gitarristen, rundete die gesamte Lesung ab. Die Kombination zwischen Literatur und Musik hat im Verlauf der einstündigen Lesung immer mehr Menschen an die Bühne vor dem Stadtmuseum gelockt.

September/Oktober: „Die Mission der Lifeline“: Film & Gespräch

*Im Rahmen der Interkulturellen Wochen hat die Diakonie Meißen drei Kinoabende in Großenhain, Meißen und Riesa veranstaltet und dazu jeweils ein Podiumsgespräch mit unterschiedlichen Gesprächsteilnehmer*innen organisiert. Der Film zur Arbeit der Mission Lifeline zeigt sehr authentisch wie Seenotrettung auf dem Mittelmeer praktisch funktioniert und wirft parallel einen Blick auf politische Bewegungen in Dresden zu jener Zeit (2017, PEGIDA-Aufmärsche). Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die Veranstaltungsreihe ein Erfolg war. Es sind daraus viele wertvolle Kontakte und Gespräche entstanden. Die Unterstützung von und das Interesse bzw. die Teilnahme an den Gesprächsrunden war überaus positiv und teils hochkarätig besetzt. Unter den insgesamt knapp 230 Besucher*innen waren viele Menschen mit Migrationshintergrund, die sichtlich bewegt/gerührt waren von dem Film. Von ihrer Seite gab es besonders viel positives Feedback, sowohl was die Arbeit der Mission Lifeline betrifft als auch dass ein solcher Filmbeitrag in ihrem Landkreis gezeigt wird.*

Mit ausdrücklichem Dank an unsere Förderer und Zuwendungsgeber

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Gefördert vom:

Diakonisches Werk Meißen gGmbH

Bereich Migrationsberatung
Marktgasse 14
01558 Großenhain
Tel.: 03522/3089908
FAX: 03522/3089916
www.diakonie-meissen.de
gerlinde.franke@diakonie-meissen.de

Koordination, Redaktion (V.i.S.d.P.): Felix Kim
Statistik: Markus Bieberstein

Bildnachweise:
Für alle veröffentlichten Fotos wurde eine entsprechende Erlaubnis eingeholt. Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Fotos aus dem Archiv der Diakonie Meißen, Bereich Migrationsberatung.
Grafik, S. 2: ©Konstantin Hananov

Druck: Unitedprint.com SE, Friedrich-List-Straße 3, 01445 Radebeul

© 2020 Diakonisches Werk Meißen gGmbH, Bereich Migrationsberatung (Redaktionsschluss 21.5.2021)